

akzente

1/2019

Das Magazin der GIZ

Das Abc
der Sicherheit

Alphabetisierung in der
afghanischen Polizei

Therapeut auf
vier Pfoten

Hilfe für traumatisierte
Kinder in der Ukraine

Ernte mit
Aussicht

Neues Wissen über
afrikanischen Kakao

China

Perspektiven einer Weltmacht

Gesichter und Geschichten

BEANO'S

بيانو

**DIE JUGEND BRAUCHT
JOBS UND PERSPEKTIVEN.**

SAYED MAHMOUD AHMED

Der 27-jährige Ägypter ist zum Schichtleiter eines Cafés aufgestiegen.
Und er hat ehrgeizige Pläne für die Zukunft.

Diese und weitere „Gesichter und Geschichten“ finden Sie online auf
www.giz.de/geschichten



Code mit Smartphone einscannen und Video ansehen

CHINA – EIN LAND IM BESCHLEUNIGUNGSMODUS

Über die Tücken einfacher Wahrheiten

DER CHINESISCHE DRACHE speit Feuer, es droht die gelbe Gefahr – an angsteinflößenden Sprachbildern rund um China mangelt es derzeit nicht: Häufig schwingen dabei Sorgen, gepaart mit Respekt, mit; meistens haben sie etwas mit Größe, Masse, wirtschaftlichem Gewicht und politischem Einfluss zu tun. Und fast immer steckt dahinter die Furcht, selbst an die Wand gedrückt zu werden.

CHINAS ENTWICKLUNG ist atemberaubend und voller Superlative. Das Land hat sich in wenigen Jahrzehnten von einer abgeschotteten und landwirtschaftlich geprägten Zentralwirtschaft zu einem Produktions- und Exportstandort erster Güte gewandelt. Es hat Armut bekämpft, ist mittlerweile die zweitgrößte Volkswirtschaft nach den USA und beweist dabei enorme Innovationskraft. Mehr noch: China wurde von einem Empfänger zu einem Geberstaat, von einem weitgehend nach innen gerichteten Land zu einer Weltmacht mit Gestaltungsanspruch – und ist dabei faszinierend und unheimlich zugleich.

GRUND GENUG, uns mit dem „Phänomen China“ eingehender zu beschäftigen. Auch wenn es für akzente unüblich ist, den Schwerpunkt einem einzigen Land zu widmen. Noch dazu, da die klassische Entwicklungszusammenarbeit von Deutschland mit China 2009 endete. Wir tun es dennoch oder gerade deshalb, denn: Als Entwicklungsorganisation mit weltweitem Radius berühren uns Chinas Ambitionen häufig ganz unmittelbar. Ob bei Entwicklungsvorhaben in Afrika, beim globalen Klimaschutz, in internationalen Handels- oder staatsübergreifenden Gesundheitsfragen – ohne Chinas Perspektive zu hören und zu kennen, werden sich zu den großen Herausforderungen unserer Zeit keine Lösungen finden lassen. Als

umso wichtiger erachten wir es, diesen vielfach noch unbekanntem Akteur auf der internationalen Bühne eingehender zu betrachten; kritisch und wohlwollend, aber auch sachlich und differenziert. Und weniger schnell in der häufig zu kurz greifenden Bewertung. Dazu möchte dieses Heft einen Beitrag leisten.

DEN FEHLWAHRNEHMUNGEN und Täuschungen in Bezug auf das Land geht China-Experte Professor Eberhard Sandschneider in einem analytischen Essay nach. Eine seiner Schlussfolgerungen lautet: China lässt sich weder aufhalten noch begrenzen. Deshalb sei es empfehlenswert, sich mit diesem international aktiven und selbstbewussten „Reich der Mitte“ möglichst kenntnisreich und konstruktiv auseinanderzusetzen. Und dabei, so möchte ich aus GIZ-Sicht anfügen: unsere Werte aktiv hochzuhalten und, wo nötig, auch zu verteidigen.

UM DAS CHINA-BILD breit auszuleuchten, haben wir einen facettenreichen Schwerpunkt gestaltet, zu dem neben dem Essay auch ein Interview mit dem chinesischen Wirtschaftswissenschaftler Zheng Han, eine Reportage über Elektromobilität sowie etliche überraschende Stimmen, Zahlen und Fakten zu Land und Leuten zählen. Wir hoffen, Ihnen dadurch das eine oder andere Neue, vielleicht auch Ungewöhnliche über China zu vermitteln. Denn schon der chinesische Lehrmeister Konfuzius wusste: Denken, ohne zu lernen, ist gefährlich.

Ihre



SABINE TONSCHEIDT,
Leiterin Unternehmenskommunikation
sabine.tonscheidt@giz.de



REPORTAGE

Fahrt aufnehmen

Impulse und Austausch zur Mobilität S.20

ÜBERBLICK

Wie tickt das Reich der Mitte?

Das Individuum und sein Alltag S.24

ESSAY

Chinas steiler Weg nach oben

Beitrag von Eberhard Sandschneider S.26

STIMMEN

Fünf Blickwinkel

Ansichten von fünf Expert*innen S.32

INFOGRAFIK

Schneller, höher, weiter

Entwicklung mit Widersprüchen S.34

INTERVIEW

„China ist erfolgshungrig“

Zheng Han, Professor in Shanghai S.36

ERKLÄRT

Interkultureller Brückenbauer

Deutsch-chinesische Plattform S.38

AUS DER ARBEIT DER GIZ

Neue Wege und Partner

Das Aufgabenspektrum der GIZ S.39

SCHWERPUNKT: CHINA

Perspektiven

Vom Entwicklungsland an die Weltspitze:
An Chinas globaler Gestaltungskraft kommt heute
niemand mehr vorbei.

EDITORIAL

01 02 03 04 05 06 07 08 09 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28



MELDUNGEN

Vom Kongo bis Berlin

Veranstaltungen, neue Projekte
sowie spannende Zahlen und
Fakten aus aller Welt S.6



WIRKUNGSDATEN

GIZ wirkt weltweit

Wie die GIZ länder- und pro-
jektübergreifend Daten erfasst
und wofür sie diese nutzt. S.10



REPORTAGE

Das Abc der Sicherheit

Afghanische Polizist*innen lernen lesen und
schreiben. Davon profitieren alle. S.12

FOTOS: VCG VIA GETTY IMAGES (S. 4, OBEN), THOMAS IMO/PHOTOTHEK.NET (S. 4, LINKS), MARIAN BREHMER (S. 4, RECHTS)



MOMENTAUFNAHME

Sauber aufgefächert

Ein Exporterfolg: traditionelle Besen aus der chinesischen Provinz Hebei S.40



REPORTAGE

Ernte mit Aussicht

Mehr Know-how für Kleinbäuerinnen und -bauern in Nigeria S.48

SERVICE

NACHGEHALTEN, IMPRESSUM

29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56



REPORTAGE

Therapeut auf vier Pfoten

In der Ukraine helfen Hunde traumatisierten und behinderten Kindern. S. 42

VORGESTELLT

Gruß aus Dohuk

Bau-Experte Frank-Uwe Abresch über Leben und Arbeiten im Nordirak S.54



TITELMOTIV

Das Cover der aktuellen Ausgabe zeigt eine Grundschulklasse in der zentralchinesischen Provinz Hunan. Mit Hilfe von virtueller Realität erlebt sie Naturwissenschaften hautnah.

IN ZAHLEN

214

Millionen Frauen in Entwicklungsländern haben keinen oder nicht ausreichend Zugang zu modernen Verhütungsmitteln. Dabei sind unsichere Schwangerschaftsabbrüche einer der Hauptgründe für Müttersterblichkeit.

www.oecd.org

1,6

Milliarden Menschen, vor allem in Entwicklungsländern, leben vom Wald. Er versorgt sie mit Nahrung, Medizin und Brennstoff. Gleichzeitig ist dieser Lebensraum entscheidend für das Klima, denn Bäume speichern Kohlendioxid. Trotzdem zerstören Menschen jährlich 13 Millionen Hektar Waldfläche.

www.giz.de/fachexpertise

164

Millionen Menschen sind Wanderarbeiter*innen. Das sind neun Prozent mehr als 2013 – damals gab es etwa 150 Millionen. Rund 60 Prozent davon konzentrieren sich auf drei Weltregionen: Nord-, Süd- und Westeuropa, Nordamerika und die arabischen Länder.

www.ilo.org



Große Bühne: Grüne Woche

ERNÄHRUNG UND FAIRNESS Jedes Jahr zeigt die 1926 gegründete Internationale Grüne Woche Berlin Trends in Landwirtschaft und Ernährung. Das Bundesentwicklungsministerium und die GIZ nutzten die Plattform mit rund 400.000 Besucher*innen, um ihre Arbeit multimedial vorzustellen. Das Ministerium legte unter dem Motto „Eine Welt ohne Hunger ist möglich – mit fairem Einkauf und fairer Produktion“ den Fokus auf Afrika. Die GIZ zeigte, wie erfolgreich sie dort Wertschöpfungsketten und die Ernährungssicherheit verbessert.

www.gruenewoche.de

„Die Dringlichkeit unserer Lage kann nicht übertrieben werden. Wir sehen die weltweiten Verwüstungen durch den Klimawandel live mit an, und doch tun wir immer noch nicht genug.“

ANTÓNIO GUTERRES, UN-Generalsekretär, bei der Eröffnung der Weltklimakonferenz am 3. Dezember 2018 in Kattowitz, Polen

Weltweit motiviert



NACHHALTIGE IDEEN Kreativität war gefragt bei dem Wettbewerb „Sustainability Champions“, den die GIZ erstmals unter ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weltweit ausgerufen hatte. Gesucht wurden überzeugende Projekte, mit denen innerhalb des Unternehmens CO₂-Emissionen eingespart werden können. 30 Teams traten an, um einen Preis in einer von fünf Kategorien zu gewinnen. Die Mitarbeiter*innen selbst stimmten über die Sieger ab. Die

erfolgreichen Teams kommen aus Brasilien (Foto, entwickelten eine Mitfahr-App), Bolivien, Bosnien-Herzegowina, Thailand und Ruanda. Zu den ausgezeichneten Ideen gehören eine Solar-Aufladestation für Elektrofahräder und ein freiwilliger Arbeitstag mit Kindern und Jugendlichen. Ziel des Wettbewerbs ist es, ein Schlaglicht auf die vielfältigen Initiativen zur Nachhaltigkeit innerhalb des Unternehmens zu werfen und sie zu würdigen.

DREI FRAGEN AN



ADENIYI KAZEEM ADEGOKE

Er ist Landeskoordinator der Competitive African Rice Initiative (CARI) in Nigeria. Die GIZ führt das Projekt im Auftrag des Bundesentwicklungsministeriums in vier Ländern durch. Kofinanziert wird das Projekt von der Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung.

Was ist das Ziel der Initiative?

Es gibt in vielen Ländern einen hohen Bedarf an Reis, der nicht durch die lokale Produktion gedeckt wird. CARI unterstützt die Akteure in der Reiswirtschaft dabei, mehr und hochwertigeren Reis zu produzieren. Das geschieht durch Verbesserung im Anbau, die Entwicklung effizienterer Wertschöpfungsketten und verbesserten Zugang zu Finanzdienstleistungen.

Projektstart war 2013. Hat es schon Wirkung gezeigt?

Ja, allein in Nordnigeria hat das Projekt mehr als 400.000 Menschen direkt oder indirekt begünstigt, sie haben höhere Einkommen und eine gesicherte Ernährung. Bis zu dreimal mehr Reis wird geerntet. Und wir haben mehr Frauen in die Reiswirtschaft gebracht.

Wie können Sie Nachhaltigkeit gewährleisten, wenn das Projekt 2021 ausläuft?

Vor allem mittels des sogenannten Matching-Fund-Mechanismus. In der ersten Phase finanzierten das Ministerium und die Stiftung 40% des Projekts. 60% kamen von privaten und öffentlichen nigerianischen Investoren. Nun ist das Verhältnis 30 zu 70. Bei Projektende werden die lokalen Stakeholder die Finanzierung komplett übernommen haben. Dann können sie das bereits entwickelte Trainingsmaterial weiternutzen, um alle Akteure der Wertschöpfungskette im großen Maßstab zu unterstützen.

www.giz.de/de/weltweit/26298.html

Gemeinsam fürs Klima

AKTIONSPÄNE Mit dem Pariser Klimaabkommen hat die Weltgemeinschaft sich auf das Ziel verständigt, die Erwärmung der Erde auf deutlich unter zwei Grad Celsius zu begrenzen. Ein entscheidender Bestandteil des Abkommens sind nationale Klimaschutzziele und Aktionspläne. Die GIZ unterstützt zahlreiche Entwicklungsländer dabei, ihre Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel zu verwirklichen.

Drei Partnerländer präsentierten Ende 2018 ihre Erfahrungen und Erkenntnisse: Costa Rica, Mali und Indien. Die Veranstaltung am Rand der UN-Klimakonferenz wurde von der GIZ gemeinsam mit der World Federation of Engineering Organizations (WFEO) organisiert. Für Costa Rica erklärten Vertreter der WFEO, wie das Land Best Practices beim Schätzen der klimarelevanten Risiken in der Baubranche anwendet, etwa im Brückenbau. Repräsentanten Malis beleuchteten die Voraussetzungen für den Erfolg ihrer Maßnahmen:

Wichtig sei, alle Interessengruppen und Entscheidungsträger von Beginn an einzubinden – national wie regional. Indien setzt dies bereits um. Dort gibt es nicht nur auf nationaler, sondern auch auf regionaler Ebene Aktionspläne zur Anpassung an den Klimawandel. Dabei fördert die breitere Verzahnung aller Ebenen die Akzeptanz der Projekte und erhöht somit ihre Erfolgchancen.

Der Erfahrungsaustausch zeigt, wie komplex die Aufgaben sind. Die Anpassung an den Klimawandel betrifft nicht nur umwelt- oder klimabezogene Sektoren und Ministerien, sondern auch Ministerien, die für Planung, Finanzierung und Governance zuständig sind, sowie Zivilgesellschaft und Wissenschaft. Nur durch die Zusammenarbeit aller Interessengruppen und mit der Unterstützung der Bevölkerung können die Länder die bevorstehenden Aufgaben bewältigen und ihre nationalen Klimaschutzziele umsetzen.



Neue Wege im Verkehr

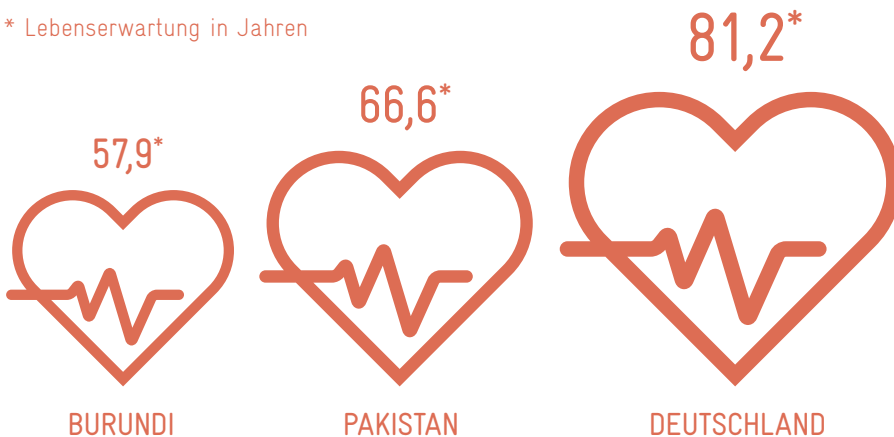
MOBILITÄTSWENDE Der Verkehr, insbesondere der Straßenverkehr, ist in seiner heutigen Form nicht nachhaltig. Auf sein Konto gehen rund ein Viertel aller weltweiten Treibhausgasemissionen aus dem Verbrauch fossiler Brennstoffe. Eine Ende 2018 veröffentlichte Studie kommt zu dem Ergebnis, dass ein Sofortprogramm für den Transportsektor nötig ist, um die Erderwärmung auf deutlich unter zwei Grad zu begrenzen. Herausgeber sind die GIZ, das Renewable Energy Policy Network for the 21st Century (REN21) und der Berliner Thinktank Agora Verkehrswende. Die G20 genannte Gruppe von 20 großen Industrie- und Schwellenländern hat einen besonders großen Anteil an den transportbedingten Emissionen: mehr als zwei Drittel. „Der Bericht kann eine Grundlage für den Diskurs in den G20-Ländern und darüber hinaus sein, um gemeinsam den Verkehr klimaneutral zu gestalten“, sagt Tanja Gönner, Vorstandssprecherin der GIZ. Die Studie trägt den Titel „Towards Decarbonising Transport 2018 – A Stocktake on Sectoral Ambition in the G20“.

www.agora-verkehrswende.de

Länger leben

IM VERGLEICH Die Lebenserwartung steigt weltweit: zwischen 2006 und 2017 in Subsahara-Afrika um sieben Jahre, in Südasien um knapp vier. Länderbezogen bestehen weiterhin große Unterschiede, wie die Grafik zeigt.

* Lebenserwartung in Jahren



Quelle: UNDP Human Development Index 2018

Die Blockchain - Innovation in Georgien

VORREITERROLLE Neue Technologien können innovative Lösungen für die globale nachhaltige Entwicklung liefern. Die Blockchain ist solch eine Technologie: Mit ihr können Informationen auf eine besonders transparente und nicht manipulierbare Weise gespeichert werden. Die GIZ setzt die Blockchain bereits in drei Projekten ein, neben Chile und den Philippinen auch in Georgien. Dort unterstützt die GIZ im Auftrag des Bundesentwicklungsministeriums die Regierung dabei, das Rechtssystem zu reformieren. Die Blockchain kommt im nationalen öffentlichen Register zum Einsatz. Mit Hilfe der Technologie werden Grundbucheinträge digital zur Verfügung gestellt. Manipulation ist praktisch unmöglich, das Vertrauen der Bevölkerung in die Justiz steigt. Mit Erfolg: Rund eine Million Einträge wurden bereits registriert.

www.giz.de/de/weltweit/359.html

GEORGIEN-WIKI

Landessprache: Georgisch / **Hauptstadt:** Tiflis /

Regierungsform: Parlamentarische Demokratie /

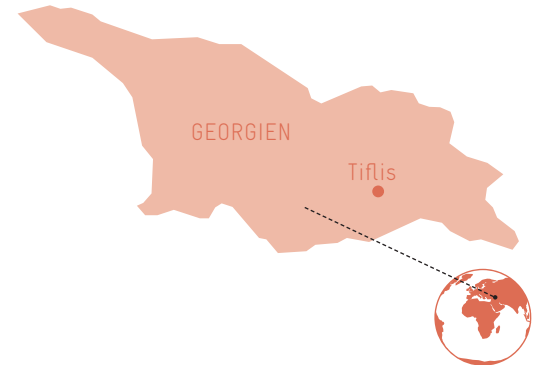
Staatsoberhaupt: Salome Surabischwili /

Regierungschef: Mamuka Bachtadse / **Fläche:** 69.700 km² /

Einwohnerzahl: rund 3,9 Millionen (1) /

Bevölkerungsdichte: 56,3 pro km² (2) /

Bruttoinlandsprodukt pro Kopf: 3.790 US-Dollar (3)



Quellen: (1, 2) UN Data 2017, (3) Weltbank 2017

NEUE PROJEKTE



Fairer Bergbau

KONGO Die Arbeits- und Lebensbedingungen von Minenarbeitern in der Demokratischen Republik Kongo stehen im Zentrum eines Anfang 2019 gestarteten Vorhabens: Das komplett privat finanzierte Projekt will Ansätze erproben, um die Bedingungen im Kleinstbergbau zu verbessern. Initiatoren sind die BMW Group, BASF SE, Samsung SDI und Samsung Electronics, die GIZ führt das Projekt durch. Zunächst konzentriert es sich auf eine Mine, in der Kobalt mit nicht industriellen Methoden abgebaut wird; hier können die Arbeitsbedingungen sehr schlecht sein.



Gute Solaranlagen

MAROKKO Das Potenzial des nordafrikanischen Landes für die Nutzung erneuerbarer Energien ist groß. Der Markt für Photovoltaik-Anlagen wächst. Um Verbraucher*innen und gute Betriebe zu unterstützen, haben marokkanische Verbände ein Qualitätslabel für Photovoltaik entwickelt. Im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums hat die GIZ sie dabei beraten, gemeinsam mit dem Bundesverband Solarwirtschaft. Die Deutsch-Marokkanische Energiepartnerschaft bildete den Rahmen für die bilaterale Zusammenarbeit.



Marines Wissen

AFRIKA Wie lassen sich Meere und Küsten am besten schützen und nutzen, damit ihre große Biodiversität erhalten bleibt? In vielen afrikanischen Ländern sind aktuelle wissenschaftliche Informationen dazu nicht immer verfügbar. Dem begegnet die Initiative „Meerwissen in Afrika“ des Bundesentwicklungsministeriums. Ziel ist es, die auf Wissen und Wissenschaft basierende Politikgestaltung zu verbessern. Die GIZ koordiniert die Aktivitäten der Initiative mit ausgewählten Partnerländern im Auftrag des Ministeriums.

giz wirkt weltweit

Die neuen Wirkungsdaten der GIZ sind da. akzente stellt sie vor und erklärt im Gespräch mit Lennart Bendfeldt-Huthmann, wie sie entstehen.

Warum erhebt die GIZ weltweit Daten?

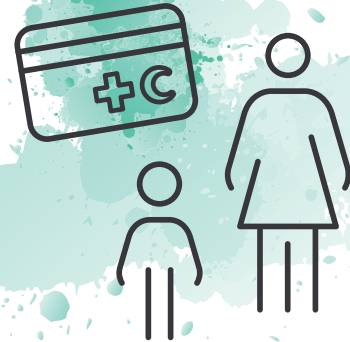
Die Arbeit der GIZ ist konsequent auf Wirkung ausgerichtet. Wir arbeiten immer dafür, positive Veränderungen und bessere Lebensbedingungen vor Ort zu erreichen. Die Wirkungsdaten erheben wir, um dies greifbar zu machen, über Projekt- und Ländergrenzen hinaus. Sie tragen zum Dialog mit der Öffentlichkeit, mit unseren Partnern und Auftraggebern bei. 2018 haben wir nach 2014 und 2016 das dritte Mal weltweit Daten abgefragt. **Die Beteiligung war hoch: Von insgesamt 2.175 Projekten berichteten 81 Prozent über die Wirkungen ihrer Arbeit** im Zeitraum zwischen 2015 und 2017. Die Ergebnisse können überwiegend in direkten Bezug zu den Nachhaltigen Entwicklungszielen (SDGs) gestellt werden. Ein Beispiel: **Durch den Beitrag der GIZ und ihrer Partner sind zwischen 2015 und 2017 weltweit 970.000 Menschen neu in Beschäftigung gekommen.** Damit leistet die GIZ einen Beitrag zum Ziel 8 der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung: dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle zu erreichen. **29 Millionen Menschen erhielten außerdem eine bessere Schulbildung. Dies entspricht der Einwohnerzahl im Großraum Delhi.**

Wie gehen Sie vor?

Im ersten Schritt haben wir zehn Themenfelder ausgewählt – darunter Flucht, Klima, Beschäftigung und Landwirtschaft. **Innerhalb dieser Felder wurden 29 Indikatoren formuliert, die eindeutig und leicht messbar sind, um möglichst viele Program-**

351 Mio.

Menschen haben eine bessere Krankenversicherung erhalten.



29 Mio.

Menschen haben eine bessere Schulbildung erhalten.

3,4 Mio.

Menschen haben sich
direkt an politischen
Prozessen beteiligt.



Weniger Treibhausgase:
Ausstoß um umgerechnet

36 Mio.

Tonnen CO₂ gemindert

970.000

Menschen haben eine
Arbeit aufgenommen.



me und Projekte einzuschließen. Anschließend haben die verantwortlichen Mitarbeiter*innen zu allen Wirkungen berichtet, zu denen ihre Projekte beitragen, und diese mit Hilfe eines Fragebogens in einem Umfrageportal erfasst. Abschließend prüfen wir mit Unterstützung unseres Fach- und Methodenbereichs die Ergebnisse und finden Vergleiche, um abstrakte Zahlen besser greifbar zu machen. **Beispielsweise erhielten 351 Millionen Menschen weltweit eine bessere Krankenversicherung – mehr Menschen, als in den Vereinigten Staaten von Amerika leben.**

Was gibt's 2018 Neues?

Wir haben ein eigenes Webportal entwickelt. Die Projekte konnten ihre erzielten Wirkungen mit Hilfe von Leitfragen erstmals digital erfassen. Dadurch können wir künftig jedes Jahr die Daten erheben und publizieren. **Außerdem ist es uns 2018 zum ersten Mal gelungen, Daten aus dem Bereich Klima zu bestätigen und zu veröffentlichen.**

Wieso ist das so schwer?

Die Arbeit der GIZ wirkt im Bereich Klima häufig indirekt. So berät die GIZ beispielsweise Regierungen beim Erreichen ihrer nationalen Klimaschutzziele oder erstellt Machbarkeitsstudien für ihre Partner. Durch Projekte, die sich daraus ergeben, wie den Bau und Betrieb von Anlagen der erneuerbaren Energieerzeugung, wird wiederum der Ausstoß von Treibhausgasen reduziert oder ganz vermieden. **Umgerechnet rund 36 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente konnten durch den Beitrag der GIZ im Zeitraum zwischen 2015 und 2017 weltweit gemindert werden.** Das ist mehr als der jährliche Ausstoß von Berlin.

Grafiken und ausgewählte Animationen: akzente.giz.de
Weitere Infos und Hintergründe: giz.de/wirkung



LENNART BENDFELDT-HUTHMANN

arbeitet als Fachkonzeptionist in der Stabsstelle Evaluierung. Zuvor war er in einem Friedensprojekt in Sri Lanka für das Monitoring verantwortlich.

Reportage

DAS ABC DER SICHERHEIT

Wie die Alphabetisierung von afghanischen Polizist*innen dazu beiträgt, das Land zu stabilisieren. Ein Besuch in der Provinz Bamiyan

TEXT UND FOTOS MARIAN BREHMER



KARIMA HOSSEINI

Die 33-jährige Afghanin vor ihrer Polizeistation in Bamiyan. Sie konnte erst als Erwachsene lesen und schreiben lernen. Während des Bürgerkriegs und der Herrschaft der Taliban hatte sie dazu keine Chance. Jetzt setzt sie sich für andere Frauen ein.



Überzogen von einer weiß glitzernden Schneedecke schmücken die Gipfel des Hindukusch-Gebirges den Horizont von Bamiyan. Die Luft ist glasklar an diesem Morgen, der Himmel zeigt ein makellostes Blau. Eine Schotterpiste führt zu den Felsnischen, in denen einst

zwei gigantische Buddha-Statuen über die 100.000-Einwohner-Stadt wachten – bis sie die Taliban 2001 mit einer Lkw-Ladung Dynamit zu einem Haufen Geröll sprengten.

Heute herrschen in der gleichnamigen Provinz in Zentralafghanistan bessere Zeiten. Bamiyan gilt als eine der stabilsten Regionen des Landes. Nur wenige Gehminuten von den Buddha-Nischen entfernt, im Polizeirevier des ersten Stadtbezirks von Bamiyan, hat die Polizistin Karima Hosseini heute Dienst. Vor dem Eingangstor wartet sie in einem Stahlcontainer auf Besucher*innen. Wer in das Polizeirevier möchte, wird kontrolliert. Hosseini bittet eine alte Frau herein, trägt ihren Namen in ein Registerbuch ein und hält die Uhrzeit fest, auf die Minute genau.

Vor wenigen Jahren hätte Karima Hosseini diese Routineaufgabe noch nicht erledigen können. Wie viele in Bamiyan wuchs sie ohne Schulbildung auf. Heute ist die 33-Jährige Absolventin des Alphabetisierungsprogramms, mit dem die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH im Auftrag des Auswärtigen Amtes Polizistinnen und Polizisten fit für ihren Berufsalltag macht. So wurden seit 2015 in der zentralafghanischen Provinz 700 Polizistinnen und Polizisten alphabetisiert. Auf den Grundkurs, in dem es um den Erwerb von Lese-, Schreib- und Rechenkenntnissen geht, folgen weiterführende Klassen. Dort wird vor allem berufsspezifisches Wissen vermittelt: Was ist ein Haftbefehl? Wie erfasst man einen Tatverdächtigen? Welche Rechte hat der Mensch?

Alles jedoch beginnt mit dem Erlernen des Alphabets. Afghanistan hat rund 36 Millionen Einwohner, 65 Prozent von ihnen gelten als Analphabet*innen. Auch viele Polizeirekrut*innen können nicht lesen und nicht schreiben. Sie kommen häufig aus sozial schwachen Haushalten. Statt zur Schule zu gehen, mussten sie als Kinder arbeiten, um zum Familieneinkommen beizutragen. Gerade Menschen ohne Schulbildung wählen in Afghanistan inzwischen den Beruf. Dafür müssen sie



Im Video berichten
Polizist*innen über ihre
neuen Perspektiven.
[akzente.giz.de](https://www.akzente.giz.de)

Lernen während der Arbeitszeit:
Die afghanischen Polizistinnen
und Polizisten besuchen die
Alphabetisierungskurse während
ihrer Dienststunden direkt an
ihrem Arbeitsplatz.



Die Gipfel des Hindukusch-Gebirges am Horizont von Bamiyan, der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz in Zentralafghanistan

ein hohes Risiko in Kauf nehmen: In vielen Regionen des Landes werden Polizist*innen bei Angriffen der Taliban verletzt oder getötet.

Karima Hosseini wuchs während des Bürgerkriegs in den 1990er Jahren auf. Funktionierende Grundschulen waren damals selten. Dann folgte das Taliban-Regime und Bildung für Frauen wurde verboten. Verstieß eine Frau gegen die Regeln der Taliban, erinnert sich Hosseini, wurde sie in Bamiyan auf der Straße verprügelt. Für den Polizeiberuf entschied sie sich vor sieben Jahren. In ihrer Nachbarschaft hatte eine Frau versucht, sich das Leben zu nehmen, weil ihr Ehemann gewalttätig war. Da es keine Polizistinnen gab, an die sie sich hätte wenden können, war die Frau völlig verzweifelt. Einem fremden Mann wollte sich die Nachbarin nicht anvertrauen.

Den Frauen eine Stimme geben

„Dieses Erlebnis war für mich ein Wendepunkt“, erinnert sich Hosseini. „Ich wollte den Frauen eine Stimme geben und ihnen dabei helfen, ihre alltäglichen Probleme zu lösen.“ Als Frau in der Polizei habe sie in der konservativen Kultur Afghanistans zudem einen Vorteil: „Für uns ist es einfacher, Haushalte aufzusuchen, in denen Gewalt gegen Frauen an der Tagesordnung ist. Männer hätten da nicht so einfach Zugang.“ Hosseinis Familie unterstützte ihre Berufswahl, doch im sozialen Umfeld gab es Zweifel. Eine Frau, die nicht in der Küche bleibt, erschien vielen suspekt. Doch über die Jahre stieg das Selbstbewusstsein der Afghanin. „Als ich bei der Poli-

AFGHANISTAN

Hauptstadt: Kabul / **Einwohner:** rund 35 Millionen /
Bruttoinlandsprodukt pro Kopf: 586 US-Dollar (1) /
Wirtschaftswachstum: 2,6 Prozent (2) / **Rang im**
Human Development Index: 168 (von 189)

Quelle: (1, 2) Weltbank 2017



Lese- und Schreibfähigkeit ist eine Grundvoraussetzung für professionelle Polizeiarbeit. Die GIZ unterstützt im Auftrag des Auswärtigen Amts die Alphabetisierung in Afghanistan.

www.giz.de/de/weltweit/358.html

Kontakt: Georg Fritzenwenger, georg.fritzenwenger@giz.de



Links oben: Die Polizeistation in Bamiyan, die Provinz gilt als stabil. **Rechts oben:** Die 28-jährige Gulsoom Hosseini koordiniert die Alphabetisierungskurse für ihre Polizeikolleg*innen. **Links unten:** Karima Hosseini kann jetzt auch ihre Kinder bei den Hausaufgaben unterstützen. **Rechts unten:** Sicherheit geht vor – die Polizistin kontrolliert eine Afghanin am Eingang der Wache.

„Seit ich lesen kann,
bin ich ein anderer
Mensch. Ich denke,
dass Bildung den
Charakter verändert.“

KARIMA HOSSEINI, Absolventin des Alphabetisierungskurses

Zu folgenden Nachhaltigen Entwicklungszielen (SDGs) der Vereinten Nationen trägt das Vorhaben bei:



zei anfang, konnte ich noch nicht mal einen Haftbefehl lesen“, erzählt sie. „Seit ich lesen kann, bin ich ein anderer Mensch. Ich denke, dass Bildung den Charakter verändert.“ Nach der Arbeit kann sie jetzt auch ihrem Sohn und ihrer Tochter bei den Hausaufgaben helfen.

Die Polizeistation, in der Hosseini an sechs Tagen von neun bis sechzehn Uhr arbeitet, ist im traditionellen Lehmbaustil von Bamiyan errichtet. Neben dem Kriminalamt, einer Drogenbekämpfungsabteilung und einem Geheimdienstbüro befindet sich im Innenhof auch ein Klassenzimmer, in dem an sechs Tagen die Woche Kurse für die jungen Polizist*innen stattfinden. „Wie verhaltet ihr euch an einem Checkpoint, wenn ihr Fahrzeuge anhalten und Personen durchsuchen müsst?“, fragt Lehrer Abdulwahid Hamta seine Klasse, die aus neun Männern und vier Frauen besteht. Die Wände des Unterrichtsraums sind tapeziert mit Plakaten zu Waffentypen, einer Landkarte von Afghanistan und motivierenden Sprüchen in der Sprache Dari. Ein Schüler mit Militäruniform und Turban streckt seine Hand in die Höhe: „Zunächst sollte ich mich mit Namen vorstellen und erklären, warum wir die Kontrolle durchführen, etwa wenn eine konkrete Anschlagsefahr besteht.“

Tatsächlich ist der respektvolle Umgang mit Zivilist*innen ein Kernpunkt im Spezialcurriculum des weiterführenden Polizeikurses, das die GIZ entwickelt hat. Da afghanische Polizist*innen aufgrund der Sicherheitslage häufig auch militärische Aufgaben

erfüllen müssen, wo es um klare Befehle und deren strikte Einhaltung geht, ist ihr Auftreten oft harsch. „Je rücksichtsloser und inkompetenter die Polizei wahrgenommen wird, desto weniger Vertrauen haben die Menschen in sie und damit in den Staat. Wenn sich aber Misstrauen gegenüber dem Staat durchsetzt, haben radikale, bewaffnete Gruppierungen ein leichtes Spiel“, sagt Georg Fritzenwenger, der das Projekt leitet. Eine gut ausgebildete Polizei ist deshalb ein wichtiger Stabilitätsfaktor in dem Land, das in vielen Provinzen im Kampf mit den Taliban-Milizen steht. Bamiyan jedoch ist anderen Regionen voraus: Dank der Stabilität kann sich die Polizei hier auf Bildung konzentrieren.

Einsatz für die Sicherheit bei den Wahlen

Noch ist der Anteil von Frauen, die den Alphabetisierungskurs abgeschlossen haben, mit zwei Prozent gering. Doch das Potenzial für den gesellschaftlichen Wandel, das von den jungen Polizistinnen ausgeht, ist hoch, weiß Gulsoom Hosseini. Seit vier Jahren koordiniert sie die Polizei-Alphabetisierungskurse in Bamiyan. Die 28-Jährige hat einen wachen Blick, trägt dezentes Make-up und goldene Armreifen unter den Ärmeln ihrer Uniform. Sie hat die Polizeiakademie in Kabul besucht, studiert nun Jura und will ein Vorbild sein. „Wir Frauen sollten genauso problemlos wie Männer an allen Stellen des öffentlichen Lebens arbeiten können, ob in privaten Organisationen oder in der Regierung“, sagt die Afghanin mit entschlossener Stimme. Dass Frauen schon heute eine wichtige Rolle in der Gesellschaft von Bamiyan spielen, zeigte sich bei den landesweiten Parlamentswahlen im Oktober 2018: Rund 500 Frauen, die meisten von ihnen Analphabetinnen, wurden von den bereits geschulten Polizistinnen ausgebildet, um vor den Wahlbüros Körperdurchsuchungen bei Wählerinnen durchzuführen. So trugen sie zum reibungslosen Ablauf des Urnengangs bei.

Polizistin Karima Hosseini jedenfalls ist glücklich, ihre Berufung gefunden zu haben. Das Monatsgehalt von 8.000 Afghanis (knapp 100 Euro) ist in Bamiyan ein solides Einkommen. Was sie sich wünscht? „Sicherheit und Bildung für alle Afghan*innen“, sagt sie sofort. „Als Erstes will ich meinen Mitmenschen dienen. Dafür werde ich so lange bei der Polizei bleiben, bis sie mich rausschmeißen.“ Sie lacht und deutet auf den leeren Bürostuhl vor ihr, den Chefessel des Polizeireviere. „Mein Ziel ist es, eines Tages dort zu sitzen. Das Erste, was ich als Polizeichefin tun würde, wäre, Lese- und Schreibkurse für alle Frauen in der Stadt einzurichten, damit sie in der Gesellschaft gestärkt werden.“ —



MARIAN BREHMER ist freier Journalist mit Leidenschaft für islamische Kulturwelten von der Türkei bis Indien. Er hat Iranistik und persische Sprache und Literatur studiert. Aktueller Lebensmittelpunkt ist Istanbul, für akzente war Brehmer bereits mehrfach in Afghanistan unterwegs.

INTERVIEW



GEORG FRITZENWENGER

Leiter des Programms zur Ausbildung und Alphabetisierung der afghanischen Polizei

Herr Fritzenwenger, was wurde mit dem Alphabetisierungsprogramm bisher erreicht?

Dies ist das einzige Programm der GIZ, das in allen 34 afghanischen Provinzen präsent ist. Beim Abschluss erhalten die Absolventen ein anerkanntes Zertifikat vom Bildungsministerium, das einem Schulabschluss der 3. Klasse entspricht. Der Zugewinn an Selbstbewusstsein und Professionalität ist ein weiterer wichtiger Erfolgsfaktor.

Wie funktioniert bei dieser großen Reichweite die Koordination?

Der Schlüssel liegt in der Flexibilität und Erreichbarkeit der Alphabetisierungskurse. Die Polizist*innen besuchen die Klassen während ihrer Dienststunden, direkt an ihrem Arbeitsplatz. Das spart Zeit und

Wege. Kurse finden momentan in 2.400 Polizeistationen, aber auch auf dem Land an Straßencheckpoints statt. Wenn in einer Region Bedarf entsteht, meldet sich der oder die Regionalkoordinator*in bei der GIZ. Sobald ein Klassenzimmer gefunden ist, liefern wir umgehend Möbel und Unterrichtsmaterial.

Was sind die Herausforderungen?

Gerade in instabilen Regionen, wo die Polizei de facto militärische Aufgaben übernehmen muss, bleibt das Bewusstsein, dem Bürger zu dienen und Sicherheit zu gewährleisten, leicht auf der Strecke. Genau dafür entwickeln die Lernenden in unseren Kursen ein Bewusstsein. Langfristig erhoffen wir uns eine positive Auswirkung auf die Stabilität des Landes.

DAS PROJEKT IN ZAHLEN

36.000 Lernende

besuchen derzeit 4.800 Kurse des Alphabetisierungsprogramms.

25.000 Zertifikate

wurden bereits an erfolgreiche Absolvent*innen der Grundkurse in ganz Afghanistan ausgegeben.



SCHWERPUNKT

CHINA

Vom Entwicklungsland an die Weltspitze: An Chinas globaler Gestaltungskraft kommt heute niemand mehr vorbei. Perspektiven einer Weltmacht



REPORTAGE

Fahrt aufnehmen

Vom Elektrowunder, intelligenten Ampeln und einem Dialog über Mobilität der Zukunft: ein Reisebericht **S.20**

ÜBERBLICK

Wie tickt das Reich der Mitte?

Einblicke in den Alltag jenseits von Superlativen und Megaprojekten **S.24**

ESSAY

Chinas steiler Weg nach oben

Der Aufstieg des Landes ist unaufhaltsam. Die Gründe dafür beschreibt China-Experte Eberhard Sandschneider. **S.26**

STIMMEN

Fünf Blickwinkel

Chinakundige erläutern ihre Sichtweise auf die aufstrebende Weltmacht. **S.32**

INFOGRAFIK

Schneller, höher, weiter

Das Reich der Mitte in Zahlen und Fakten **S.34**

INTERVIEW

„China ist erfolgshungrig“

Professor Zheng Han über strategische Projekte und eine fortschrittsfreudige Bevölkerung **S.36**

ERKLÄRT

Interkultureller Brückenbauer

Wandel und Vielfalt der GIZ-Aktivitäten in China, erklärt von Landesdirektor Thorsten Giehler **S.38**

AUS DER ARBEIT DER GIZ

Neue Wege und Partner

Fünf Projektbeispiele für das breite Aufgabenspektrum der GIZ **S.39**

Schwerpunkt: China



Fahrt aufnehmen

Vom Elektrowunder von Shenzhen, intelligenten Ampeln in Jinan und einem Dialog über Mobilität der Zukunft: unterwegs in China mit Guido Beermann, Staatssekretär im Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur.

Text CHRISTIANE KÜHL Fotos DAVE TACON

Hinter Guido Beermann surrt ein gelber Bus und rollt fast lautlos auf den Stützpunkt der Shenzhen Eastern Bus Company. Beermann geht in die Hocke, um sich die zwei schwarzen Kästen anzusehen, die in der südchinesischen Millionenmetropole eine Verkehrsrevolution möglich gemacht haben: die Batterien im Unterbau des Elektrobusses. Unscheinbar, aber so verlässlich und leistungsstark, dass Shenzhen innerhalb von drei Jahren die gesamte Busflotte und die meisten Taxis der Stadt auf Elektroantrieb umgestellt hat, um die Luftverschmutzung zu reduzieren. Mehr als 20.000 Fahrzeuge fahren allein hier mit dem alternativen Antrieb. Zum Vergleich: Im Sommer 2018 waren in ganz Deutschland insgesamt 186 E-Busse unterwegs.

In dem Stützpunkt im Osten der Stadt werden die Fahrzeuge der Shenzhen Eastern Bus Company gewartet, repariert und vor allem aufgeladen. Ein ideales Ziel für Beermann, Staatssekretär im Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI), um sich über die Energiewende im chinesischen Verkehrssektor zu informieren. Unterwegs ist er mit einer deutschen Delegation, die sich auf mehre-

ren Stationen mit Partner*innen in chinesischen Ministerien und Firmen unter anderem zu Konzepten nachhaltiger Mobilität austauscht.

Die Shenzhen Eastern Bus Company hat nicht nur auf E-Mobilität umgestellt, sie setzt auch auf flexiblen öffentlichen Nahverkehr: Neben den weißen E-Linienbussen, die auf festen Routen fahren, gibt es gelbe E-Busse, die jeder online mieten kann, der 25 Passagiere zusammenbekommt. „In Shenzhen wohnen viele weit weg vom Arbeitsplatz. Also mieten sich zum Beispiel Kolleg*innen gemeinsam einen Bus für die Fahrt“, erklärt Geschäftsführer Lu Rongyuan. Die Passagiere organisieren sich damit quasi ihre eigene Buslinie. Dieses Angebot wird stark angenommen, insgesamt gibt es 900 „Linien auf Bestellung“.

Die Einsatzpläne der 160 regulären Linienbusse dieses Stützpunktes steuern zwei Mitarbeiterinnen allein mit Tablet-Computern. „Möglich ist dies dank unserer Smart Traffic Cloud. Damit können wir per Klick jeden Bus für eine bestimmte Uhrzeit hierher bestellen“, sagt Lu. Eine solche Steuerung ist wichtig, weil in China Busse nicht nach Zeitplänen fahren, sondern nach einer Frequenz – die von wenigen Minuten bis hin zu Abständen von bis zu einer halben

Stunde in entlegenen Vororten rangiert. Die früher mit Papierlisten verbundene, komplizierte Logistik der getakteten Busse sei durch das neue System viel schneller und bequemer, sagt Lu.

Die Visite bei der Busgesellschaft in Shenzhen ist Teil des Deutsch-Chinesischen Dialogs zur Förderung einer Mobilitäts- und Kraftstoffstrategie (MKS) für China, dessen Umsetzung die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH unterstützt. Dies ist weltweit die erste und bisher einzige Beauftragung der GIZ durch das BMVI, sagt Sandra Retzer, Leiterin Nachhaltige Mobilität, Energie und Infrastruktur im Pekinger GIZ-Büro.

In beiden Ländern zielt die Verkehrspolitik darauf ab, die Balance zwischen den Anforderungen durch Klimaschutz, Energiesicherheit und Luftreinhaltung einerseits und den Erwartungen der Menschen an Erreichbarkeit, Sicherheit und Mobilität andererseits zu schaffen. Eine Herausforderung, für die der Dialog Lösungen aufzeigen soll. Ein Dialog, von dem beide Seiten profitieren. So lassen sich die Lebensqualität, insbesondere in den Städten, verbessern und die im Pariser Abkommen vereinbarten Klimaziele beider Staaten erreichen.

Schwerpunkt: China



Oben: In Shenzhens Elektrobussen zahlen die Passagiere bargeldlos.

Unten: Liu Xiaoshi, Vizengeneralsekretär der Denkfabrik China EV100, informierte Staatssekretär Guido Beermann über eine Umweltinitiative bei den Olympischen Winterspielen 2022.

Bei der Elektromobilität beispielsweise ist China deutlich weiter als Deutschland. Chinas Regierung subventioniert seit Jahren den Kauf von Elektroautos und hat in großem Stil Ladeinfrastruktur dafür aufgebaut. Bis Ende 2018 hat das Land seine Kapazitäten trotz des riesigen Straßennetzes verdoppelt – von 2,5 auf 5,7 Ladestationen pro 100 Kilometer, in Deutschland sind es im Vergleich 4,5 Ladestationen pro 100 Kilometer. 2018 wurden in China nach offiziellen Angaben erstmals eine Million Elektroautos verkauft. Das bedeutet einen Marktanteil von E-Pkws an den Gesamtzulassungen für alle Fahrzeugtypen von mindestens 3,5 Prozent. In Deutschland lag der Anteil zuletzt bei 1,9 Prozent. In China werden private Autos allerdings kaum als Transportmittel über längere Distanzen eingesetzt. Die Regierung hat so hohe Mautsätze festgelegt, dass eine Fahrt zwischen zwei Metropolen mit dem Schnellzug günstiger ist, als das eigene Auto zu nutzen. Gleichwohl gilt China weltweit als Leitmarkt für die Elektromobilität. „Ich bin beeindruckt, wie innovativ hier vieles ist – und bin davon überzeugt, dass dieser

Austausch für beide Seiten sehr sinnvoll ist“, betont Guido Beermann, der zum ersten Mal China besucht.

Umgekehrt reisen chinesische Delegationen nach Deutschland, um mehr über Verkehrsthemen zu erfahren, bei denen Deutschland führend ist. Das ist beispielsweise der intermodale Verkehr, weiß Sandra Retzer. Dahinter steckt die Verknüpfung verschiedener Verkehrsmittel. In Deutschland finden Bahnreisende nach dem Aussteigen vor dem Bahnhof meist gute Busverbindungen, S-Bahnen und Bikesharing vor. In China hingegen liegen die Bahnhöfe der neuen Schnellzüge oft weit außerhalb der Städte und sind schlecht angebunden.

Das deutsch-chinesische Projekt und der Austausch sind beiden Seiten so wichtig, dass bei dem Besuch Beermanns im Verkehrsministerium in Peking eine Verlängerung über 2019 hinaus besprochen wurde. „Der Verkehr ist einer der wichtigsten Sektoren unserer Arbeit, hier sind viele Kooperationen möglich“, betont Retzer, die die Delegation durch China begleitet. Nach politischen Gesprächen im Transportminis-



Zu folgenden Nachhaltigen Entwicklungszielen (SDGs) der Vereinten Nationen trägt das Vorhaben bei:



terium und dem Austausch mit Vertretern deutscher Autobauer in China macht die deutsche Gruppe halt bei China EV100. Die regierungsnahe Denkfabrik agiert als Plattform für Forschung, Regierung und Industrie zur gemeinsamen Förderung der Elektromobilität. Liu Xiaoshi, Vizegeneralsekretär von China EV100, überrascht die deutschen Besucher*innen mit einer Ankündigung für die Olympischen Winterspiele 2022 in Peking: Einer der beiden Austragungsorte der Skiwettkämpfe, Zhangjiakou, ist als CO₂-arme Olympiazone geplant. Dazu sollen 1.800 Busse, Taxis und Logistikfahrzeuge mit Brennstoffzellen eingesetzt werden.

Spannender Austausch gleichwertiger Partner

Beermann wiederum berichtet von Projekten der deutschen Industrie zu Wasserstoff-Lastwagen und -Lokomotiven. Bei dem Gespräch zeigt sich schnell, dass beide Seiten vor den gleichen Herausforderungen stehen: Wie lassen sich die Kosten für die Brennstoffzelle drosseln? Wie können erneuerbare Energien optimal für die Elektromobilität eingesetzt werden? Beermann und Liu sind sich einig, sie möchten den persönlichen Austausch fortsetzen, vor allem im Bereich alternativer Antriebe wie Brennstoffzellen.

Nächste Station der Reise: der Mobilitätsdienstleister Didi Chuxing. Er betreibt ähnlich wie das US-Unternehmen Uber eine App zur Buchung von Fahrten und entwickelt darüber hinaus digitale Lösungen im Verkehrsmanagement. So präsentiert das junge Unternehmen an riesigen Bildschirmen, wie es mit Hilfe von Big Data seine Fahrer*innen optimal einsetzt. Das ist auch möglich, weil in China relativ leicht auf Daten zugegriffen werden kann und ein Datenschutz im westlichen Verständnis nicht existiert. Didi hat über Peking ein digitales Netz gespannt und kann in jedem einzelnen Sektor erkennen, ob dort genug seiner Fahrer*innen unterwegs sind, um den Bedarf zu decken. Wenn nicht, werden sie aus Gebieten mit Überangebot hingeschickt. Von Didi entwickelte, intelligente Ampeln haben in der Millionenstadt Jinan die Staus um 20 Prozent reduziert, indem die Ampel-

CHINA-WIKI

Hauptstadt: Peking /
Einwohner: 1,386 Milliarden / **Bruttoinlandsprodukt pro Kopf:** 8.827 US-Dollar /
Wirtschaftswachstum: 6,5 Prozent / **Rang im Human Development Index:** 86 (von 189) /
CO₂-Ausstoß pro Kopf: 6,6 Tonnen

Quellen: Weltbank 2017/2018, Internationale Energieagentur



IN WORTEN

„Der Verkehr ist einer der wichtigsten Sektoren unserer Arbeit, hier sind viele Kooperationen möglich.“

SANDRA RETZER,
LEITERIN NACHHALTIGE MOBILITÄT,
ENERGIE UND INFRASTRUKTUR GIZ-CHINA
SANDRA.RETZER@GIZ.DE

phasen an ausgewählten Hauptstraßen automatisch an das Verkehrsaufkommen angepasst wurden, erklärt eine Sprecherin. Gastgeber Wang Ben, Vizepräsident für Internationale Geschäfte von Didi Chuxing, ist um die Welt geflogen, um sich vor Ort über die Verkehrsprobleme verschiedener Großstädte zu informieren. Auch in Deutschland würde Wang gerne irgendwann aktiv werden, sagt er zu Staatssekretär Beermann. Wang gehört zu den jüngeren, im Ausland ausgebildeten Chinesen, die mühelos auf Englisch mit den Besucher*innen sprechen.

Am Ende der Reise durch Chinas Städte und Straßen nimmt das Team um Guido Beermann viele Impulse mit nach Deutschland. „Auch wenn nicht alles, was hier gemacht wird, für uns passt – beide Länder tun gut daran, sich offen und intensiv über Mobilität, Nachhaltigkeit und künstliche Intelligenz auszutauschen. Die GIZ nimmt dabei eine wichtige Rolle ein“, resümiert der Staatssekretär. Ein Thema, das bei dem Besuch immer wieder aufkommt und in Deutschland eine deutlich größere Rolle spielt, ist der Datenschutz. Darüber zu sprechen, gehört auch zum deutsch-chinesischen Dialog. Ein Austausch gleichwertiger Partner, keine Einbahnstraße. —



CHRISTIANE KÜHL

lebt seit Anfang 2000 in China, in Peking und Shanghai. Von dort berichtet die Journalistin für deutsche Medien über wirtschaftliche Themen, Umwelt und Energie.



DAVE TACON

arbeitet als Fotograf in Shanghai. Er hat für seine Reportagen den australischen Journalistenpreis Walkley Award gewonnen, das Äquivalent zum Pulitzerpreis.

Wie tickt das Reich der Mitte?

Spektakuläre Infrastrukturprojekte, gigantische Megacitys, jubelnde Massen: Meldungen dieser Art aus der Volksrepublik setzen den Fokus auf das Große, das Kollektiv. Doch was bewegt den Alltag der Menschen, wie wirkt sich die Politik praktisch auf die Einzelnen aus? **Ein Einblick in fünf Themen**



Das größte Parlament der Welt

REKORD Chinas Nationaler Volkskongress ist das größte Parlament der Welt. Ihm gehören rund 3.000 Delegierte an. Der Volkskongress tagt einmal im Jahr, meist für zehn bis 16 Tage. Mit dem Konzept der Gewaltenteilung und dem Parlamentarismus westlicher Prägung hat der Volkskongress wenig gemein. Die Mitglieder werden nicht in offenen Wahlen bestimmt, sondern von anderen Verwaltungseinheiten wie den Provinzen, Regionen oder Armee-Einheiten entsandt. In der Regel billigen die Delegierten Vorlagen der Regierung. Beim letzten Volkskongress im Jahr 2018 zum Beispiel wurde der Passus aus der Verfassung gestrichen, der die Amtszeit des Staatspräsidenten auf zwei Mal fünf Jahre begrenzt. Präsident Xi Jinping kann damit auf Lebenszeit regieren. —

2020

GESELLSCHAFT Im Jahr 2020 soll ein Sozialkreditsystem eingeführt werden: China will jeder Bürgerin und jedem Bürger einen Punktestand zuweisen, je nachdem, ob sie oder er sich sozial mehr oder weniger nützlich für die Gesellschaft macht. Das Projekt will einerseits gemeinschaftsorientiertes Verhalten fördern, gilt westlichen Kritikern andererseits aber als der bisher größte Versuch digitaler Sozialkontrolle. Details dazu stehen noch nicht fest, aber klar ist, dass Wohlverhalten zum Aufstieg im „sozialen Kreditsystem“ führen soll, Fehlverhalten kostet Punkte. Förderlich sind demnach unter anderem ehrenamtliche Arbeiten, die Pflege älterer Familienmitglieder oder Blutspenden. Negativ wirken sich zum Beispiel Proteste gegen Behörden oder die Regierung, missachtete rote Ampeln und Betrug in Onlinespielen aus. Mit hohen Punkteständen erhält man Vorrang bei der Vergabe von Arbeitsplätzen, leichteren Zugang zu Krediten und günstigere Tarife bei öffentlichen Verkehrsmitteln. —



Frauen holen auf

GENDER In China hatten Frauen traditionell eine den Männern untergeordnete Rolle. Sie besaßen zwar Einfluss in der Familie, aber in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik spielten sie keine nennenswerte Rolle. Ein limitierender Faktor war dabei auch das Fußbinden, das bis ins 20. Jahrhundert hinein üblich war und den weiblichen Aktionsradius schon rein physisch einschränkte. Dabei wurden kleinen Mädchen die Fußknochen gebrochen und durch extremes Abbinden irreparabel deformiert. Doch all das gehört der Vergangenheit an, die Rolle

der Frau ändert sich gerade deutlich. Nach offiziellen chinesischen Angaben sind inzwischen mehr als 43 Prozent der Erwerbstätigen weiblich. Im Nationalen Volkskongress machen Frauen etwa ein Viertel aus – und es werden jedes Jahr mehr. An den Universitäten stellen Studentinnen seit 2018 in den Bachelor-Studiengängen mit mehr als 52 Prozent sogar die Mehrheit. Außerdem hat China mit deutlichem Abstand die höchste Zahl an Selfmade-Milliardärinnen weltweit: 2017 waren es neun an der Zahl, in den USA nur fünf. —

Fehlende Transparenz

IM DUNKEL China ist sehr engagiert auf allen Kontinenten und baut seine internationale Zusammenarbeit stetig aus. Allerdings gibt es keine offiziellen Zahlen über deren genaue Größenordnung, weil das Land der internationalen Transparenz-Initiative – der International Aid Transparency Initiative – bisher nicht beigetreten ist. Während viele Organisationen gute Noten für ihre Veröffentlichungen zur eigenen Geschäftstätigkeit erhalten, belegt das zuständige chinesische Handelsministerium den letzten Platz unter 45 Gebern. Als ähnlich intransparent werden nur noch die Vereinigten Arabischen Emirate und Japan bewertet. —

Die Zukunft in Zahlen

IM WANDEL Die Familie hat in China einen hohen Stellenwert. Über viele Jahrhunderte hinweg lebten vier Generationen unter einem Dach. Mit der Industrialisierung und dem zunehmenden Umzug in die Städte änderte sich das de facto. Auch die Einkindpolitik, eingeführt unter Deng Xiaoping 1979, veränderte die Familienstrukturen. Was eigentlich als eine vorübergehende Maßnahme gedacht war, blieb mehr als 35 Jahre lang offizielle Politik. Inzwischen ist die Einkindpolitik abgeschafft. Sie soll das Bevölkerungswachstum um bis zu 300 Millionen Menschen reduziert haben. Heute zählt China fast 1,4 Milliarden Einwohner*innen. Seine Geburtenrate ist mit 1,6 pro Frau erheblich niedriger als die der USA mit 1,9 oder Frankreichs mit 2,0. In vielen Jahrgängen gibt es zudem deutlich mehr Jungen als Mädchen (115:100). —





Chinas steiler Weg nach oben

Aus dem Kalten Krieg sind die USA als alleiniger und eindeutiger Sieger hervorgegangen. Doch jetzt, ein Vierteljahrhundert später, werden sie von China ernsthaft herausgefordert. Noch gelten die USA als die globale Führungsmacht, aber der Aufstieg Chinas ist unaufhaltsam. Warum das so ist und wie der Westen darauf reagieren sollte, beschreibt China-Experte Professor **Eberhard Sandschneider**.

Illustrationen: Florian Bayer

An China scheiden sich die Geister. Über kaum ein anderes Land auf der Welt wird in westlichen Debatten so kontrovers diskutiert wie über das „Reich der Mitte“. China-Begeisterung und China-Skepsis halten sich seit Jahrzehnten in einer intensiven und kontroversen Debatte die Waage. Das galt schon während der drei Jahrzehnte, die auf den Sieg der Kommunistischen Partei im Jahre 1949 folgten. Durch den „Aufstieg Chinas“, wie er Ende der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts unter Deng Xiaoping begann, haben diese Debatten noch an Intensität und gelegentlich auch an Schärfe gewonnen.

Die beeindruckende wirtschaftliche Entwicklung Chinas ist ein wesentlicher Grund dafür, dass die westliche Welt kopf-

IN DIESEM BEITRAG

1. IM WANDEL

Wie sich die Weltordnung und die Rolle Chinas darin wandeln.

2. IM UMGANG

Wo die westliche Welt ihre Erwartungen und Ängste überwinden muss.

3. IN DER ZUKUNFT

Wie der Westen mit Chinas unaufhaltsamem Aufstieg umgehen sollte.

steht. Wenn auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos der Führer eines kommunistischen Systems staunenden Managern verkündet, er wolle sich für freien Welthandel einsetzen, während der amerikanische Präsident als Repräsentant der sogenannten freien Welt genau gegenteilig handelt, haben sich offensichtlich Parameter verschoben.

Aber Chinas Aufstieg findet nicht im luftleeren Raum statt. Er markiert zugleich einen geopolitischen Umbruch, der die vom Westen dominierte Weltordnung abzulösen scheint. Dieser Umbruch geht mit der schwierigen Aufgabe einher, Chinas Aufstieg richtig einzuschätzen, um keine

Fehler im Umgang mit diesem Land und seinem wachsenden globalen Einfluss zu machen. Allerdings war der Blick des Westens auf China in den letzten 40 Jahren immer wieder von erheblicher Fehlwahrnehmung geprägt.

Einerseits fasziniert China. Andererseits zeigen die Debatten im Westen häufig eine ausgesprochene Kompetenzlücke in Bezug auf seine Politik, Wirtschaft, Kultur und Geschichte. Wir wissen wenig über China, obwohl wir fast täglich etwas über das Land hören und lesen. Wir beschäftigen uns mehr mit unseren Erwartungen und Ängsten als mit den tatsächlichen Triebkräften chinesischer Politik. An vier Beispielen kann man diese Beobachtung verdeutlichen:

In den späten siebziger Jahren, als Chinas Reformpolitik begann, bezweifelte man im Westen, ob so etwas wie „Reformen“ in einem kommunistischen System überhaupt denkbar wären. Damals waren sich Chinakenner weitgehend einig: Kommunistische Systeme können alles Mögliche, aber eines mit Sicherheit nicht: Wohlstand schaffen. Belege aus der Sowjetunion, aus Mittel- und Osteuropa und nicht zuletzt der DDR gab es zur Genüge. Doch es kam anders. In den letzten 40 Jahren hat China in der Tat Wohlstand geschaffen – und ist dennoch ein kommunistisches System geblieben. Hunderte Millionen von Menschen aus der absoluten Armut zu befreien, zugleich Millionäre und Milliardäre hervorzu- bringen, hatten wir einem kommunistischen System nicht zugetraut. Aber China hat es geschafft, wir haben uns getäuscht.

Westliche Selbsttäuschung

Als Nächstes träumten wir angesichts der Öffnung Chinas von einem großen Markt für unsere Unternehmen und Produkte. Dieser Traum wurde wahr. China liefert mittlerweile beeindruckende Zahlen: Im Jahr 2017 belie- fen sich das Ex-

„Wir beschäftigen uns mehr mit unseren Erwartungen und Ängsten als mit den Triebkräften chinesischer Politik.“

portvolumen auf knapp 2,3 Billionen US-Dollar und die Importe auf mehr als 1,8 Billionen US-Dollar. Das Bruttoinlandsprodukt erreichte 12,2 Billionen US-Dollar. Trotz des stetigen Aufschwungs der chinesischen Wirtschaft konnten wir uns damals nicht vorstellen, dass chinesische Unternehmen eines Tages zu Wettbewerbern werden würden; zunächst für deutsche Unternehmen in China selbst, danach auf Drittmärkten und schließlich auf unserem eigenen Markt. Es schien normal, Milliarden von Dollar in China zu investieren, aber wir hatten nicht im Ernst

erwartet, dass chinesische Investoren eines Tages nach Deutschland kommen und in Hidden Champions vor allem in Baden-Württemberg und Bayern investieren würden.

Unsere dritte Täuschung hat mit der politischen Entwicklung Chinas zu tun. Gäbe es in diesem Land, so lautete die Erwartung, erst eine breite Mittelschicht, sei es nur eine Frage der Zeit, bis diese politische Mitsprache einfordere, bis sich die chinesische Gesellschaft pluralisiere und am Ende auch demokratisiere. Davon ist bisher nichts zu sehen. Die Kommunistische Partei regiert nach wie vor unangefochten. Die wenigen Dissidenten spielen eher in westlichen Medien als in China selbst eine Rolle.

Und schließlich sind wir einer vierten Täuschung erlegen, die Ausdruck unserer Selbstüberschätzung ist: Wir haben geglaubt, wir könnten China in die Regeln und Institutionen der von uns, dem Westen, dominierten liberalen Weltordnung einbinden. Der berühmte Satz des amerikanischen Politikers Robert Zoellick, China solle ein „responsible Stakeholder“ – ein verantwortlicher Akteur – werden, dokumentiert diese Selbsttäuschung des Westens beispielhaft. China ist ein „responsible Stakeholder“. Aber die Definition davon ist eine chine-



sische und keine westliche. Warum sollte China auch tun, was in unserem und nicht in seinem eigenen Interesse liegt?

Die simple Schlussfolgerung lautet: China lässt sich weder einbinden noch eindämmen. Das Land ist zu groß und mittlerweile wirtschaftlich viel zu einflussreich, als dass es sich von außen Regeln seines globalen Verhaltens diktieren lassen müsste. Es wird uns also nichts anderes übrigbleiben, als mit einem immer selbstbewussteren und aktiveren China in der internationalen Politik möglichst konstruktiv umzugehen.

Keine Kompromisse

Doch wie erklären sich Chinas Stärke und seine Erfolge, und wie sehen seine daraus resultierenden globalen Ambitionen aus? Etwas allgemein gesprochen, liegt Chinas Geheimnis in der konsequenten Anwendung eines Prinzips, das der Vater der Reformpolitik, Deng Xiaoping, in folgende Metapher gekleidet hat: Es sei egal, ob eine Katze schwarz oder weiß sei, Hauptsache, sie fange Mäuse.

Oberste Priorität hat der Erhalt der Souveränität des chinesischen Staates. Bei Xinjiang, Tibet, Taiwan oder im Südchinesischen Meer kennt China keine Kompromisse und keine Kooperationsbereitschaft. Die zweite strategische Priorität lautet: politische Stabilität. Wer mit China über die Rolle von Dissidenten, Menschenrechtspolitik, die Öffnung des chinesischen Marktes oder das Tempo von Reformschritten verhandeln will, trifft auf einen Partner, der sich erst dann bewegt, wenn er abschätzen kann, dass das eigene politische System nicht darunter leidet.

Als dritter Schwerpunkt folgt: den ökonomischen Wachstumskurs fortsetzen. Er ist essenziell für die Legitimität der Kommunistischen Partei. Auch hier kennt China keine Kompromisse, trotz aller Probleme, die das beispiellose Wachstum in den vergangenen 40 Jahren mit sich gebracht hat. Und schließlich folgt viertens der konsequente Ausbau von Chinas globalem Einfluss. China befindet sich mitten in einem Prozess, in

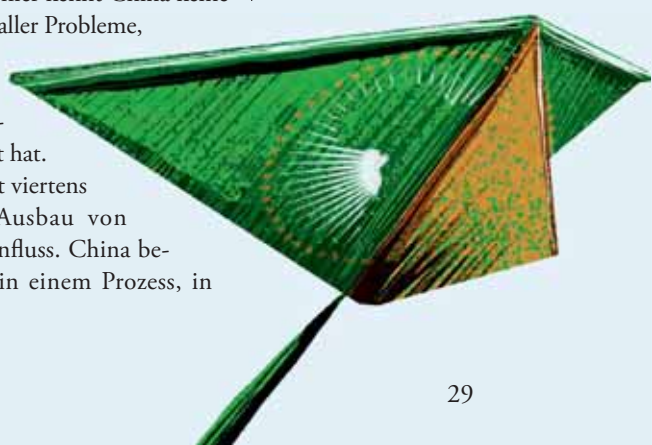
„China befindet sich mitten in einem Prozess, in dem es seine Rolle in der Welt neu definiert und das Wirtschafts- und Lebensmodell des Westens herausfordert.“

dem es seine Rolle in der Welt neu definiert und das Wirtschafts- und Lebensmodell des Westens herausfordert.

Chinas Kommunistische Partei verfolgt unter Präsident Xi Jinping eine Strategie der Verdrängung des Westens, insbesondere der USA. Gestützt auf strategische Geduld, Pragmatismus, wirtschaftliche Leistung und disruptive Technologien will das Land spätestens bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts zum mächtigsten und einflussreichsten Land der Welt aufsteigen. Kein chinesischer Politiker gibt das (bisher) offen zu, aber die Signale sind klar erkennbar. Im Westen will man das offenbar nicht wahrhaben, deutet entsprechende Hinweise als Propaganda, macht sich das wachsende chinesische Selbstbewusstsein mit all seinen Folgen nicht bewusst.

Globale Ambitionen

Drei Beispiele verdeutlichen dies: Chinas zunehmend dominante Rolle in Afrika irritiert westliche Beobachter schon seit Jahren und fordert die westliche Entwicklungszusammenarbeit in extremem Maße heraus. China investiert ohne politische Bedingungen in Infrastrukturmaßnahmen, die vor allem einem Zweck dienen: den eigenen





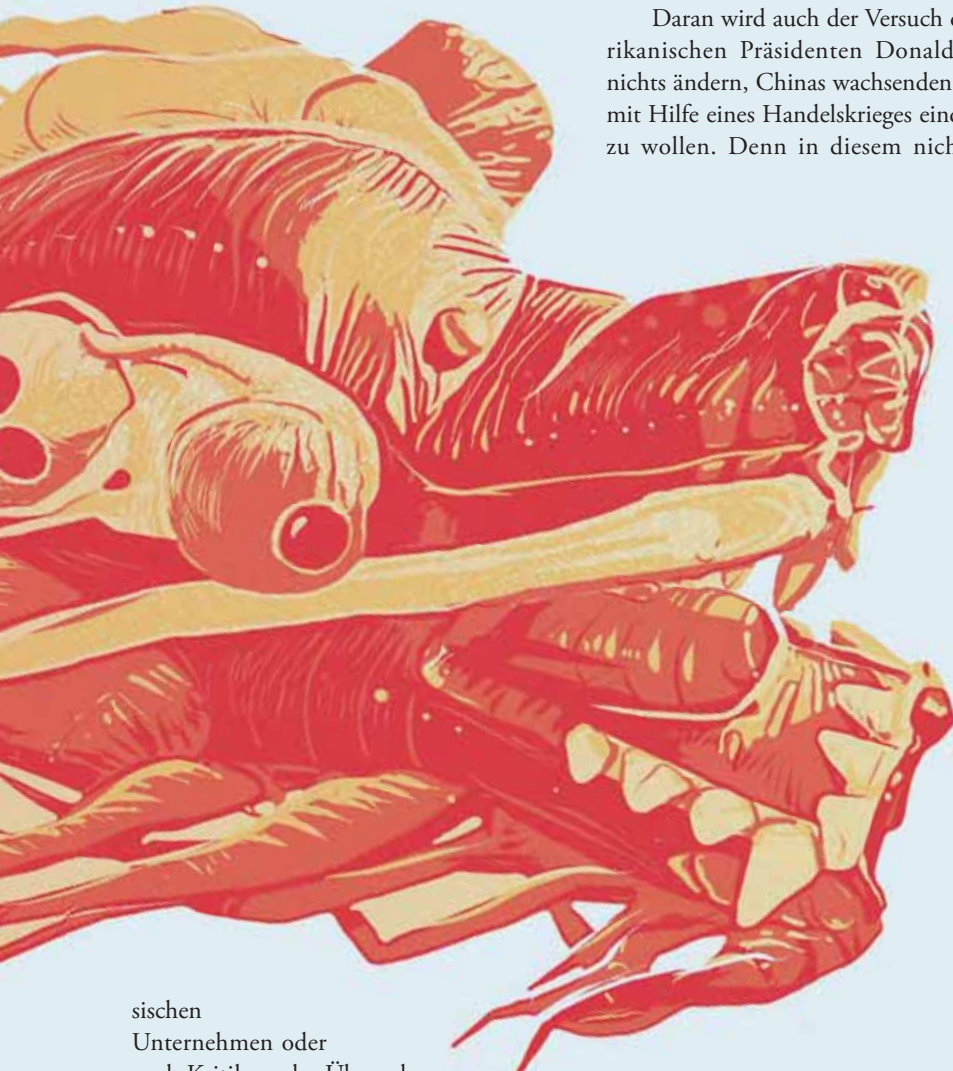
Rohstoffhunger zu stillen. Trotzdem hat diese Politik Effekte, die auch der afrikanischen Wirtschaft nutzen und von daher gerne in Anspruch genommen werden. Gelegentliche Kritik, etwa, dass China dabei auftrete wie eine alte Kolonialmacht und nicht genügend lokale Arbeitskräfte zum Einsatz kämen, fällt dann weniger ins Gewicht. Beispiele wie etwa aus Sambia, wo es in der Vergangenheit Aufstände gegen die Arbeitsbedingungen in chine-

projekt entwickelt. Mit einem gigantischen Netzwerk an Infrastruktur, der Erschließung neuer Märkte und der Schaffung neuer Wertschöpfungsketten versucht China, seinen politischen und zunehmend auch militärischen Einfluss über Zentralasien bis nach Europa auszudehnen und einen Gegenpol zum Führungsanspruch der USA zu bilden. Mit keiner außenpolitischen Initiative macht China seinen globalen Machtanspruch deutlicher.

Daran wird auch der Versuch des amerikanischen Präsidenten Donald Trump nichts ändern, Chinas wachsenden Einfluss mit Hilfe eines Handelskrieges eindämmen zu wollen. Denn in diesem nichtmilitä-

rischen Krieg geht es um weit mehr, als das amerikanische Handelsbilanzdefizit auszugleichen. Dahinter steht die gesamte Palette eines Konkurrenzkampfs zwischen zwei Großmächten, die um die sicherheitspolitische, wirtschaftliche und technologische Führung im 21. Jahrhundert wetteifern. Diese Auseinandersetzung wäre auch mit einem Ende des Handelskonfliktes nicht beigelegt. Die Frage, wie dieser Konflikt gestaltet und moderiert werden kann, ist entscheidend für die wirtschaftliche Zusammenarbeit, friedliche Koexistenz und die Lösung anstehender globaler Grundsatzfragen in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Chinas Aufstieg wird sich nicht verhindern lassen, außer durch eine schwere innere Krise oder durch Krieg. In den USA wird über Letzteres durchaus diskutiert, in Europa weniger. Ausgeschlossen ist ein solches Szenario jedenfalls nicht völlig: Schon in der griechischen Antike kannte man die „Thukydides-Falle“, die eine militärische Auseinandersetzung zwischen einer auf- und einer absteigenden Macht bezeichnet. Konkret absehbar ist aber derzeit weder eine innere Krise noch eine militärische Auseinandersetzung. Allerdings können unvorhersehbare Ereignisse diese Aussage jederzeit ins Gegenteil verkehren. Insgesamt wären wir gut beraten, Chinas Aufstieg als legitim und gegeben zu betrachten. Seine Bedeutung wird für Deutschland und Europa künftig mindestens ebenso groß sein wie jene der USA in der Vergangenheit. —



sischen Unternehmen oder auch Kritik an der Übernahme einheimischer Firmen durch China gab, stellen das Gesamtbild nicht infrage.

Ähnliches gilt für Chinas Projekt der Neuen Seidenstraße. Seit Präsident Xi Jinping im Jahr 2013 die „One Belt, One Road“ oder – wie es heute eleganter heißt – die „Belt and Road Initiative“ verkündete, hat sie sich zu einem geopolitischen Groß-



EBERHARD SANDSCHNEIDER

ist Professor für Politik Chinas und internationale Beziehungen an der Freien Universität Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte sind chinesische Außenpolitik, die transatlantischen Beziehungen, internationale Beziehungen im Raum Asien-Pazifik, die vergleichende Transformationsforschung und die politischen Systeme Chinas und Taiwans.

Fünf Blickwinkel

Düstere Bedrohung oder starker Verbündeter? Partner für Innovation oder härtester Konkurrent? Die Bewertung Chinas in der öffentlichen Debatte ist häufig geprägt von Superlativen und wirkt nicht selten klischeehaft. akzente hat fünf Expertinnen und Experten gebeten, ihre Sichtweise auf die aufstrebende Weltmacht darzulegen.



Lauren Johnston,
*wissenschaftliche Mitarbeiterin am
Mercator Institute for China Studies*

China hat sich zu einem großen Akteur in der Entwicklungszusammenarbeit entwickelt. Peking setzt dabei auf eigene Institutionen und Finanzierungsinstrumente, die parallel zu existierenden Strukturen aufgebaut werden. Ausgehend von den eigenen Erfahrungen versucht China, in Entwicklungs- und Schwellenländern Wachstum durch Infrastrukturinvestitionen anzukurbeln. Dabei geht es immer auch um Chinas eigenes Wachstum und die Internationalisierung seiner Wirtschaft. Die Seidenstraßen-Initiative von 2013 hat sich zur wichtigsten Plattform für Chinas Entwicklungs- und Investitionsagenda entwickelt. Doch drohen Fra-

„China hat sich zu einem großen Akteur in der Entwicklungszusammenarbeit entwickelt.“

gen der Verschuldung, der politischen Instabilität, der Korruption und der Qualität der Investitionen in den Partnerländern Chinas Strategie zu untergraben.

Die Zeiten, in denen wir im Westen die globalen Regeln festlegen konnten, sind vorbei. Peking fordert: Nun soll die Mehrheit der Welt bestimmen. Das kommt bei den aufsteigenden Ländern in Asien und Afrika immer besser an. Ähnlich wie bei uns in Europa im 19. Jahrhundert, als die Mehrheit der Bürger keine Lust mehr hatte, sich von der Minderheit des Adels gängeln zu lassen, so will nun auch die Mehrheit der Menschen der Welt sich nichts mehr vom Westen vorschreiben lassen. Für sie sind wir der Adel der Welt. Denn allein in China leben viel mehr Menschen als in Europa und den USA zusammen. Das bedeutet: China ist nun

„China ist nun nicht mehr nur wichtigster Wirtschaftspartner, sondern auch unser härtester Wettbewerber.“

nicht mehr nur wichtigster Wirtschaftspartner, sondern auch unser härtester Wettbewerber.



Frank Sieren,
China-Experte und Autor

Sein neues Buch „Zukunft? China!“ ist kürzlich erschienen.

Deutschland und China verbindet ein intensiver Austausch. Die Deutsch-Chinesische Parlamentariergruppe möchte die guten Beziehungen zwischen den beiden Nationen weiter ausbauen und fördern. Dabei werden Fragen der Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit genauso diskutiert wie faire wirtschaftliche Beziehungen. Die chinesische Gesellschaft hat sich phänomenal gewandelt und Armut bekämpft. Chinas neue internationale Rolle und weltweites Engagement stellen auch die EU vor neue Aufgaben. Wir setzen uns dafür ein, gemeinsam mit China die regelbasierte internationale Ordnung zu stärken.

„Die chinesische Gesellschaft hat sich phänomenal gewandelt und Armut bekämpft.“



Dagmar Schmidt,
Vorsitzende der Deutsch-Chinesischen Parlamentariergruppe



Helen Feng,
chinesische Sängerin

Ich bin davon überzeugt, dass die westliche Hegemonie gerade ihrem Ende zugeht. China könnte diese entstehende Leerstelle durch eine positive und fortschrittliche Führungsrolle füllen. Seine Entscheidungen dazu hängen aber stark davon ab, wie die führenden Nationen auf diesen Aufstieg reagieren. China ist viel wandelbarer, als es scheint, aber nur, wenn chinesische Politiker und die Öffentlichkeit souverän bleiben und ihr Gesicht wahren können. Durch die häufig einseitige und stark vereinfachende Berichterstattung über China vermindert der Westen ironischerweise seine Möglichkeiten, positiven Einfluss auszuüben. Einfluss nehmen lässt sich

„Ich bin davon überzeugt, dass die westliche Hegemonie gerade ihrem Ende zugeht.“

aber leichter, wenn der andere das Gefühl hat, fair beurteilt zu werden. Auch Kritik lässt sich leichter annehmen, wenn man nicht das Gefühl hat, das Gesagte entstamme ausschließlich feindlichen und rassistischen Gedanken.

China verhält sich widersprüchlich. Betont wird Multilateralismus, Interessen werden aber vor allem bilateral durchgesetzt. Versprochen wird wirtschaftliche Öffnung, verfolgt wird jedoch eine nationalistische Wirtschaftspolitik. Klimapolitik: Der Ausbau erneuerbarer Energien ist zu Hause immens. Gleichzeitig finanziert China im Ausland viele neue Kohlekraftwerke und setzt weltweit auf fossilbasierte Infrastruktur. Wir müssen uns insgesamt viel intensiver mit Chinas Innen-, Außen- und Menschenrechtspolitik befassen. China wird die Weltordnung stark verändern – wie sich dies auch auf unsere demokratischen Rechte und Normen aus-

„Wir müssen uns insgesamt viel intensiver mit Chinas Innen-, Außen- und Menschenrechtspolitik befassen.“

wirkt, müssen wir verstehen und dem etwas entgegenzusetzen haben.



Barbara Unmüßig,
Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung

Schneller, höher, weiter

Umwelt schützen und belasten, extreme Armut und Wachstum – Chinas Entwicklung bleibt widersprüchlich.

Ungleiche Verteilung

Trotz beeindruckender Wachstumsraten vergrößert sich die Schere zwischen Arm und Reich. 1990 galt China als mäßig ungleich, inzwischen ist es nach Angaben des Internationalen Währungsfonds eines der Länder mit den größten Verteilungsunterschieden überhaupt.

Wanderarbeiter

280 Millionen

Zum Wirtschaftsboom gehört auch das Heer der Wanderarbeiter*innen: Mehr als 280 Millionen – das sind mehr als die Bevölkerung Indonesiens – waren es Ende 2017. Inzwischen ermutigt die chinesische Regierung sie, in ihre Heimatorte zurückzukehren, um das Gelernte dort so anzuwenden, dass sich auch die ländlichen Regionen stärker entwickeln. Quelle: english.gov.cn

18 %
Europa

22 %
Nordamerika

48,5 %
Asien

Chinesische Exportrekorde

Gemessen am Wert der Güter ist China der weltweit größte Exporteur. Im Jahr 2017 hat es Produkte im Wert von rund 2,3 Billionen US-Dollar um den Globus geschickt. Der größte Teil (48,5 Prozent) ging an andere asiatische Länder, 22 Prozent gingen nach Nordamerika und 18 Prozent nach Europa. Lateinamerika und Afrika machten mit jeweils knapp unter fünf Prozent den geringeren Teil aus. Quelle: IWF

Wohlstandsgewinne

6-10 %

Seit 1978, dem Beginn der Markt-reformen von der Plan- zu einer Marktwirtschaft, hat China satte Wachstumsraten von im Schnitt zwischen sechs und zehn Prozent erzielt. So hat es bereits 2015 alle Millennium Development Goals erreicht. Quellen: Weltbank, www.tradingeconomics.com

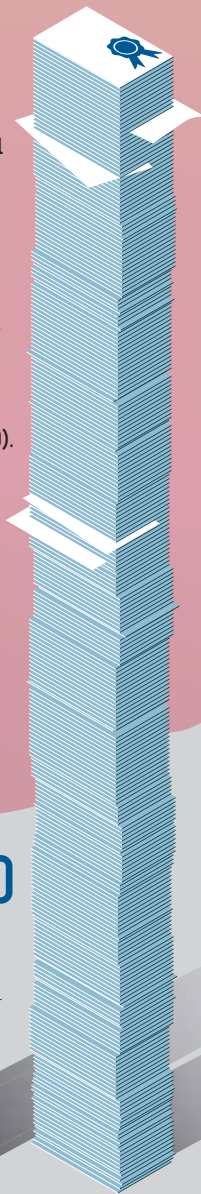
2 Millionen

2017

Patente

Chinas Innovationskraft zeigt sich auch an der Zahl seiner Patente. Sie stieg von etwas über 330.000 anerkannten Patenten im Jahr 2008 auf über zwei Millionen 2017. Damit liegt China zwar hinter den USA mit knapp drei Millionen, aber in etwa gleichauf mit Japan und deutlich vor Deutschland (rund 660.000).
Quelle: www.wipo.int

330.000
2008

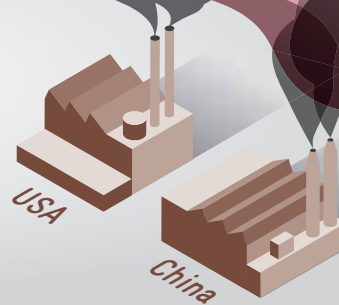


CO₂-Ausstoß

China ist weltweit der größte Emittent von Treibhausgasen mit einem Anteil von knapp 22 Prozent und liegt damit deutlich vor den USA mit rund 13 Prozent. Allerdings ist der Pro-Kopf-Ausstoß in China mit etwa 6,6 Tonnen weniger als halb so hoch wie der in den USA (15 Tonnen).
Quellen: World Resources Institute, Statista

13%

22%



Erneuerbare Energien

100 Mrd.

China ist mit Abstand der größte Investor in erneuerbare Energien. Im Jahr 2016 gab es mehr als 100 Milliarden US-Dollar für den Aufbau von Erneuerbaren im eigenen Land aus, etwa doppelt so viel wie die USA und mehr als die USA und die EU zusammen. Quelle: Weltwirtschaftsforum

Elektromobilität

4,6 Millionen

2017 kündigte China an, bis 2020 4,6 Millionen Elektroautos auf den Markt zu bringen – und brachte dadurch andere Autonationen in Zugzwang. Auch bei den für Elektroautos essenziellen Lithium-Batterien ist China führend.
Quelle: Weltwirtschaftsforum



Infrastruktur

Seit 1992 hat China im Schnitt 8,5 Prozent seines Bruttoinlandsprodukts in den Ausbau seiner Infrastruktur gesteckt – mehr als jedes andere Land der Welt und mehr als die USA und die Europäische Union zusammen. Zwischen 2007 und 2020 sind allein 240 neue Flughäfen und 139.000 Kilometer Autobahnen und Schnellstraßen dazugekommen beziehungsweise geplant.
Quelle: McKinsey

8,5%



Schwerpunkt: China

ZHENG HAN

ist ein chinesischer Wissenschaftler, Berater und Publizist mit internationalem Fokus. Er lehrt auch in Europa und beschäftigt sich vor allem mit strategischen Wirtschaftsfragen.



„China ist erfolgshungrig“

Zheng Han ist Professor für Innovation und Unternehmertum und Leiter des Chinesisch-Deutschen Hochschulkollegs an der Tongji-Universität Shanghai. Seiner Ansicht nach geht die chinesische Regierung bei Wirtschaftsreformen extrem strategisch vor, unterstützt von einer fortschrittsfreudigen Bevölkerung.

Interview: Friederike Bauer

In den vergangenen drei Jahrzehnten hat China die Entwicklung seiner Wirtschaft auf Hochtouren vorangetrieben. Was sind die Hauptmerkmale dieses Wandels?

Bei der Wirtschaft hat China Investoren durch niedrige Produktionskosten angezogen; Arbeit und Land sind günstig zu haben. Hohe Investitionen in Infrastrukturprojekte haben die Industrie-Ballungszentren in den Küstenregionen effizienter gemacht. Zudem hat das wachsende Einkommen der Bevölkerung den Konsum angekurbelt und dadurch einen riesigen Inlandsmarkt geschaffen. Politisch gesehen hat die chinesische Regierung ihre Wirtschafts- und Industriepolitik auf extrem strategische Weise geplant und effektiv umgesetzt.

Was wäre ein Beispiel für diesen strategischen Ansatz?

Gute Beispiele sind Chinas Eisenbahn- und Automobilindustrien. Jedes Mal, wenn das Land durch externe Auslöser wie die Finanzkrise 2008 vor einer Rezession stand, hat die Regierung starke Anreize geschaffen, um das Wachstum zu erhalten. Dennoch steht die chinesische Wirtschaft derzeit an einem Scheideweg. Der nächste Entwicklungsschritt liegt in der Transformation hin zu einer stärker service- und marktorientierten Wirtschaft.

Kritiker halten Chinas Vorgehen gelegentlich für aufdringlich, wenn es um große Infrastrukturprojekte geht, vor

allem in Entwicklungsländern. Wie wird das in China selbst gesehen?

Große Infrastrukturprojekte sind sehr wichtig für China. Zum einen können sie das Wirtschaftswachstum direkt und wirksam unterstützen, indem sie zusätzliche Investitionen und Arbeitsplätze sichern. Zweitens lassen sich damit Erfolge und ein politischer Wille zum Fortschritt demonstrieren. Durch diese verschiedenen Vorteile sind sie ein bevorzugtes Instrument der chinesischen Regierung. Allerdings können überhöhte Investitionen in die Infrastruktur auch Schuldenprobleme nach sich ziehen. Dieses Risiko ist in letzter Zeit sichtbar geworden.

China ist bereits heute die zweitstärkste Volkswirtschaft weltweit. Wie würden Sie es einordnen? Als Schwellenland, als Industriestaat oder etwas anderes?

Die chinesische Wirtschaft ist ein „Hybrid“ zwischen Schwellen- und Industrieland, da es Merkmale von beiden aufweist. In Internetbranchen wie Finanztechnologie und E-Commerce ist China manchen Industrieländern bereits voraus. Andere Bereiche wie die Gesundheitsversorgung oder der Bildungssektor dagegen weisen weiterhin Merkmale eines Schwellenlandes auf.

Wo sehen Sie Chinas besondere Stärken und Wettbewerbsvorteile?

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich China in vielen Bereichen zum Produktionsstandort der Welt entwickelt. Die Größe des chinesischen Binnenmarktes er-

möglicht es vielen Branchen, von hier aus in die Massenproduktion zu gehen und diesen Vorteil im internationalen Wettbewerb zu nutzen. Die Entscheidungswege, sowohl auf Regierungsebene als auch im Wirtschaftsleben selbst, sind in China deutlich kürzer. Dadurch können Unternehmen beweglicher und flexibler mit Herausforderungen und Chancen umgehen. Und von ihrer Mentalität her sind die Chinesen extrem fleißig und erfolgshungrig.

Wie beurteilen Sie Chinas Innovationspotenzial im Vergleich zu anderen Ländern?

China ist gut bei Innovationen im Verbrauchersegment und im Ingenieurwesen. Dagegen hinkt es in einigen wissenschaftlich getriebenen Innovationen, etwa in der pharmazeutischen Industrie, weiter hinterher. China könnte sein innovatives Potenzial mit einem besseren Bildungssystem noch deutlich steigern oder wenn es ihm gelingt, Weltklassetalente ins Land zu locken.

Wie kommt die chinesische Bevölkerung mit den raschen Veränderungen der letzten Zeit zurecht?

Durch die ständigen Veränderungen ist der Wandel für die chinesische Bevölkerung „normal“ geworden. Zumal die meisten Veränderungen ihr Leben verbessert haben. Daher blicken die Menschen im Allgemeinen zuversichtlich nach vorn und erwarten weitere positive Veränderungen. Das setzt die chinesische Führung allerdings auch unter Druck.

Interkultureller Brückenbauer

Mal Partner, mal Wettbewerber, mal Kontrahent – Chinas Verbindungen zu Deutschland und Europa sind so bedeutend wie nie. Mit einem Netzwerk an Kontakten arbeitet die GIZ daran, das Verständnis füreinander zu vertiefen.

Ein Beitrag von THORSTEN GIEHLER

China feierte 2018 den 40. Jahrestag seiner Öffnungspolitik. Diese durch Deng Xiaoping eingeleiteten Reformen waren die Basis dafür, dass internationale Institutionen überhaupt ihre Arbeit im Land aufnehmen konnten. Die Vorläuferorganisationen der GIZ waren von Anfang an dabei. Damals ging es um Armutsminderung und ländliche Entwicklung. Doch mit der beeindruckenden Entwicklung Chinas hat sich das Portfolio grundlegend gewandelt.

Heute arbeiten wir hier als Dienstleister der Bundesregierung für sieben Bundesressorts, die die deutsch-chinesische Zusammenarbeit gestalten. Die GIZ hat es geschafft, sich jenseits der 2009 beendeten Entwicklungszusammenarbeit zu positionieren. Wir arbeiten intensiv für das Bundeswirtschaftsministerium und das Bundesverkehrsministerium an industriepolitischen Fragen: intelligente Fertigung, automatisiertes Fahren, Elektromobilität, Produktzertifizierung. Eines der größten Projekte ist das Rechtskooperationsprogramm des Bundesentwicklungsministeriums (BMZ), eingebettet in den deutsch-chinesischen Rechtsstaatsdialog des Bundesjustizministeriums. Beim Austausch von Richterinnen und Richtern sowie in der Zusammenarbeit mit dem Nationalen Volkskongress kann Deutschland seine Wertvorstellungen und Systemmerkmale hervorheben und andere Wege des Agierens aufzeigen.

In Zeiten des Klimawandels ist die Umwelt- und Klimakooperation im Auftrag des Bundesumweltministeriums eine tragende Säule unserer Arbeit. China ist ein



THORSTEN GIEHLER
ist GIZ-Landesdirektor China.
thorsten.giehler@giz.de

zuverlässiger Gestalter in der internationalen Klimapolitik. Gemeinsam können beide Länder viel erreichen. Wichtig sind auch die Ansätze zur Gestaltung trilateraler Entwicklungszusammenarbeit, denn hier arbeitet die GIZ nicht in China, sondern gemeinsam mit China außerhalb der Landesgrenzen. Seit Mai 2017 gibt es das Deutsch-Chinesische Zentrum für Nachhaltige Entwicklung. Das BMZ-Vorhaben mit chinesischer Beteiligung initiiert und koordiniert gemeinsame Projekte – mit Deutschland, China und afrikanischen Partnerländern.

Zunehmend arbeiten wir außerdem für chinesische Auftraggeber; hier fließen keine Mittel aus Deutschland. Die GIZ berät

etwa chinesische Städte bei der Einführung dualer Ausbildungsgänge. Im ganzen Land arbeiten 130 GIZ-Mitarbeiter*innen, davon 90 nationale Kolleginnen und Kollegen. Wir verstehen uns vor Ort als ein binationales Unternehmen, das mit einem breiten Netzwerk zweisprachig und interkulturell agiert. Auf chinesischer und auf deutscher Seite verfügen wir über viele vertrauensvolle Kontakte, nicht nur in die Ministerien, sondern auch in die Wirtschaft und Behörden. Unser Selbstverständnis ist das eines Brückenbauers zwischen Deutschland und China und zwischen den Institutionen. Denn trotz der inzwischen großen internationalen Bedeutung des Landes ist der Austausch zwischen Deutschland und China sowie zwischen Europa und China nach wie vor überschaubar. Im Vergleich etwa mit dem transatlantischen Verhältnis sind das gegenseitige Verständnis und der Austausch doch noch sehr begrenzt.

Mit unserem zwischenstaatlichen Ansatz wollen wir in beiderseitigem Interesse nach China, aber auch nach Deutschland hin wirken. China ist die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt, größter CO₂-Emittent und mittlerweile auch ein wichtiger entwicklungspolitischer Akteur in Afrika oder entlang der Seidenstraße: mal Partner, mal Wettbewerber, mal Kontrahent. Deshalb ist es wichtig, sich mit diesem Global Player auszutauschen. Denn egal ob wir es tun oder nicht, China hat globalpolitische Bedeutung und es ist sinnvoll und notwendig, gemeinsam positive Dinge zu gestalten. Die GIZ bietet diese deutsch-chinesische Plattform. Und das ist Gold wert. —

Neue Wege und Partner

Superlative gehören zu China. In keinem anderen Land hat die GIZ ein derart breites Aufgabenspektrum und vielfältige Auftraggeber*innen. Fünf Beispiele

Klarer Wandel

China, noch vor 15 Jahren ein Entwicklungsland, ist längst ein Global Player. Entsprechend hat sich die Arbeit der GIZ verändert. Als Partner für nachhaltige Entwicklung unterstützt die GIZ China dabei, ein Gleichgewicht zwischen wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Gerechtigkeit und Klimaschutz herzustellen. Die Verbesserung der Wirtschaftsbeziehungen, die Begleitung des politischen Dialogs beider Länder und interkulturelle Vermittlung gehören auch zu den Aufgaben. —

2017

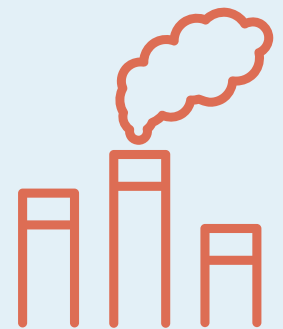
STARTSCHUSS Mit der Eröffnung des Deutsch-Chinesischen Zentrums für Nachhaltige Entwicklung in Peking begann im Mai 2017 ein neues Kapitel in der entwicklungspolitischen Arbeit. Beide Länder setzen auf die Stärke des anderen, um gemeinsam zur Entwicklung dritter Länder beizutragen. In Afrika zielt das auf die Schaffung von lokalen Arbeitsplätzen. —

Fit machen für Standards

FINANZEN Die neue Asiatische Infrastrukturinvestitionsbank (AIIB) hat die GIZ mit der Entwicklung von Infrastrukturprojekten in Asien beauftragt. China ist das einzige Land, in dem die GIZ mit drei großen multilateralen Entwicklungsbanken zusammenarbeitet: der AIIB, der Europäischen Investitionsbank und der Asiatischen Entwicklungsbank. Die Projekte sollen Kriterien für internationale Finanzierung erfüllen. —

Kampf gegen Smog

UMWELT Die deutsch-chinesische Kooperation zu nachhaltiger Stadtentwicklung im Auftrag des Bundesumweltministeriums zielt auf bessere Luft- und Lebensqualität ab. Die GIZ unterstützt die Kooperation der Ministerien und organisiert Treffen von Bürgermeister*innen aus beiden Ländern. Kommunale Teams und Architekt*innen werden fit gemacht für klimagerechte Stadtplanung. —



Azubis im Blick

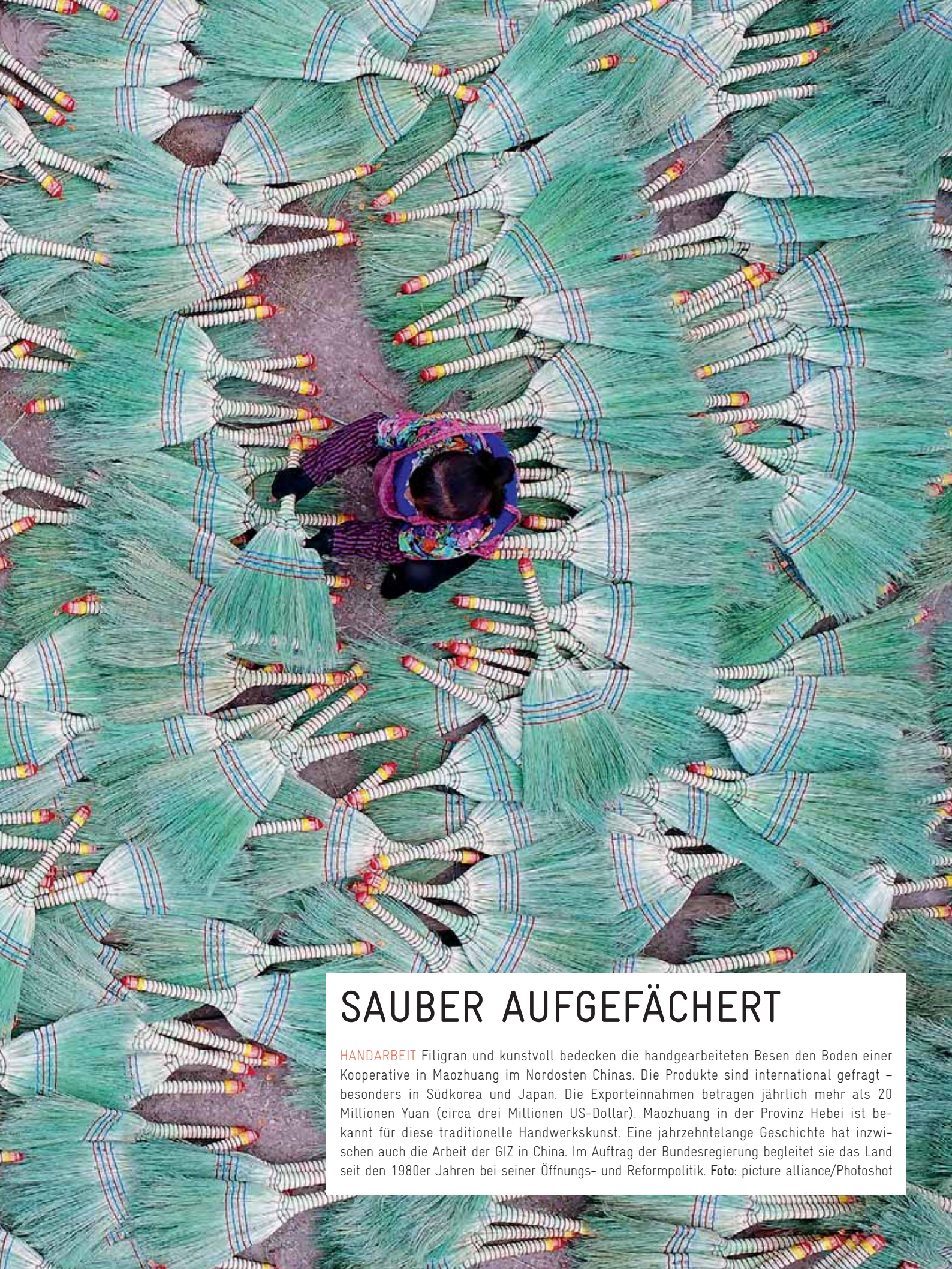
BILDUNG Die Regierung der Volksrepublik bemüht sich, ihr Ausbildungssystem zu reformieren. Das deutsche duale System ist ein Vorbild. Die GIZ unterstützt im Auftrag von drei Großstädten (Jincheng in Zentralchina, Zigong im Südwesten und Panjin im Nordosten) die Anpassung des deutschen Modells an die örtlichen Gegebenheiten. Ausgebildet werden etwa Mechatroniker*innen und Altenpfleger*innen, Letzteres ist ein neues Berufsfeld in China. Ältere Menschen wurden bisher in den Familien umsorgt. Im Wachstumsmarkt Autoindustrie gibt es Ausbildungskooperationen mit Herstellern wie Audi, Daimler, Porsche und VW. —



Juristen unterwegs

RECHT Im Auftrag des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz unterstützt die GIZ den deutsch-chinesischen Rechtsstaatsdialog zwischen den Justizministerien beider Länder. Diese Arbeit wird flankiert durch ein BMZ-Rechtsprogramm. Dazu gehören Beratung zu Gesetzgebungsvorhaben, die Ausbildung von Richterinnen und Richtern sowie der Austausch von inzwischen 11.000 Jurist*innen aus beiden Ländern. —





SAUBER AUFGEFÄCHERT

HANDARBEIT Filigran und kunstvoll bedecken die handgearbeiteten Besen den Boden einer Kooperative in Maozhuang im Nordosten Chinas. Die Produkte sind international gefragt – besonders in Südkorea und Japan. Die Exporteinnahmen betragen jährlich mehr als 20 Millionen Yuan (circa drei Millionen US-Dollar). Maozhuang in der Provinz Hebei ist bekannt für diese traditionelle Handwerkskunst. Eine jahrzehntelange Geschichte hat inzwischen auch die Arbeit der GIZ in China. Im Auftrag der Bundesregierung begleitet sie das Land seit den 1980er Jahren bei seiner Öffnungs- und Reformpolitik. Foto: picture alliance/Photoshot

CRASS

Der helle Labrador entspannt sich zusammen mit Miroslav. Früher war der Junge ruhelos, konnte sich nicht konzentrieren und keinen Blickkontakt halten. Durch Crass hat der Fünfjährige Vertrauen gefasst – auch zu Menschen.



Therapeut auf vier Pfoten

THERAPEUT AUF VIER PFOTEN

In der Ostukraine helfen Hunde, vom Krieg traumatisierte oder behinderte Kinder zu behandeln.

TEXT PHILIPP HEDEMANN FOTOS OLEKSANDR TECHYNSKYI



Crass beim Spielen mit Arina und Psychologin Olga Brashuk

Zu folgenden Nachhaltigen Entwicklungszielen (SDGs) der Vereinten Nationen trägt das Vorhaben bei:



V

Vorsichtig steigt Crass über die roten, blauen und grünen Schaumstoffblöcke. Immer wieder dreht er sich dabei um und schaut, ob Arina ihm folgen kann. Braucht sie noch Zeit, um die Hindernisse zu überwinden, bleibt er geduldig stehen. Crass ist ein dreijähriger Labrador, Arina ein sechsjähriges Mädchen. Bei ihrer Geburt wurde sie mit zu wenig Sauerstoff versorgt, seitdem leidet sie unter spastischen Lähmungen. Bislang konnte sie ohne Hilfe kaum gehen. Das ändert sich durch Crass. „Das ist der absolute Wahnsinn! Arina macht so große Fortschritte, Crass holt alles aus ihr raus“, sagt Arinas Mutter Jelena Trofimova.

Die Hochschuldozentin ist mit ihrer Tochter zur Hundetherapie-sitzung in ein Rehasentrum in der ostukrainischen Hafenstadt Mariupol gekommen. Hier werden Kinder und Jugendliche mit motorischen, kognitiven und psychischen Problemen behandelt. Seit 2017 werden die Expert*innen dabei von Therapiehund Crass unterstützt. Arina ist eine von derzeit acht jungen Patientinnen und Patienten, die in dieser Einrichtung an dem Pilotprojekt teilnehmen. Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH unterstützt damit behinderte Jungen und Mädchen. Einige von ihnen sind vom Krieg in der Ostukraine traumatisiert. Finanziert wird das Projekt vom Bundesentwicklungsministerium.

Für Arina ist die Zeit mit Crass die schönste halbe Stunde der Woche. Crass springt freudig auf und bellt zur Begrüßung, als die Sechsjährige an der Hand ihrer Mutter den Therapieraum betritt. Arina lächelt und fällt Crass um den Hals. Später folgt sie ihm nicht nur über die bunten Hindernisse, sie wirft ihm Ringe und Bälle zu, führt ihn an der Leine und gibt ihm selbstbewusst Kommandos: „Sitz!“, „Platz!“ und „Gib Pfote!“. Und sie freut sich, als der große Hund genau das tut, was sie sagt. Am Ende der Sitzung liegt Arina glücklich und müde auf dem Brustkorb des Hundes und spürt seinen Herzschlag. „Ich habe Crass lieb“, seufzt Arina.

„Glück ist die beste Medizin, und Crass bringt viel Glück in das Leben unserer Kinder“, sagt Olga Brashuk. Bei allen Kindern, die regelmäßig an den Sitzungen mit dem Therapiehund, einer Hundetrainerin oder einem Hundetrainer und ihr teilgenommen haben, beobachtet die Psychologin große Entwicklungsfortschritte. So auch bei Arina. „Meine Tochter kann sich nicht nur viel besser bewegen, sie hat sich auch emotional geöffnet. Sie kann viel besser sprechen, hat seltener Angst, ist ausgeglichener, selbstbewusster und entspannter. Ich bin sehr dankbar, dass es für uns dieses kostenlose Angebot



Oben: Zuneigung ohne Worte – die sechsjährige Arina während der Therapiestunde mit Labrador Crass
Unten: Alexey Birintsev kam auf die Idee, seinen Hund auszubilden – mit großem Erfolg, wie die Therapiestunde mit Miroslav zeigt.

gibt“, sagt Jelena Trofimova. Weil Olga Brashuk und ihre Kolleginnen eine Hundetherapie bei Arina für besonders dringend geboten und aussichtsreich hielten, wurden die Sechsjährige und ihre Familie für das Pilotprojekt ausgewählt.

Der Krieg hat viele traumatisiert

Dass diese Behandlungsmethode in der Ostukraine überhaupt möglich ist, liegt unter anderem an Crass' Besitzer Alexey Birintsev. Als er seinen Hund zum Such- und Rettungshund ausbilden ließ, um mit dem Labrador nach Bombenangriffen Überlebende aufzuspüren, hörte er davon, dass Hunde nicht nur Verschüttete finden, sondern auch Traumatisierte heilen können. Menschen, bei denen der Krieg in der Ostukraine körperliche und seelische Schäden hinterlassen hat, gibt es in Mariupol viele. Nur wenige Kilometer östlich der Stadt wird seit Anfang 2014 gekämpft. Der Krieg zwischen der ukrainischen Armee auf der einen Seite und prorussischen Separatisten auf der anderen Seite reicht bis in die Hafenstadt. Zehntausende Menschen flüchteten seit Konfliktbeginn in die Stadt, in der man oft den Gefechtslärm der nahen Front hört. „Viele Kinder in Mariupol wissen leider aus eigener Erfahrung, was es bedeutet, einen geliebten Menschen zu verlieren. Der Bedarf an Traumatherapie mit Hunden ist enorm, aber früher gab es hier keine entsprechenden Angebote“, weiß Birintsev.

„Die Idee, in der Ostukraine Hundebesitzer*innen und Psycholog*innen zusammenzubringen und zu Therapieteams weiterzubilden, wurde im Austausch mit dem Ukrainischen Roten Kreuz in Mariupol und dem örtlichen Hundetrainerverein geboren“, sagt

Die vierjährige Alina geht vertraut mit Hündin Hillary um. Zu Beginn der Therapie hatte das Mädchen vor allem und jedem Angst. Sie konnte nicht laufen und sprach nicht.

UKRAINE

Hauptstadt: Kiew / **Einwohnerzahl:** 45 Millionen /
Bruttoinlandsprodukt pro Kopf: 2.640 US-Dollar /
Wirtschaftswachstum: 2,5 Prozent / **Rang**
im Human Development Index: 88 (von 189)

Quelle: Weltbank 2017



Das Projekt „Therapiehunde“ ist eine der Initiativen des Infrastrukturprogramms für die Ukraine. Davon profitieren bereits **6,5 Millionen Menschen**. **40.000 Kinder** erhalten bessere Ausbildungsbedingungen und **3,5 Millionen Menschen** Zugang zu verbesserten kommunalen Dienstleistungen.

Kontakt: René Hingst, rene.hingst@giz.de

DAS PROJEKT IN ZAHLEN

1.000 Kinder

und ihre Familien sowie Betreuer haben bisher vom Angebot für Einzel- und Gruppentherapie profitiert.

650 Therapiesitzungen

wurden mit geschulten Hunden durchgeführt. Zuvor hatten 41 Psychologinnen und Psychologen mit Hundeführer*innen und Tieren Kurse absolviert.



Alexander Otto. Der GIZ-Experte betreut das Hundetherapieprogramm. Zusammen mit internationalen und lokalen Fachleuten entwickelte die GIZ ein Training und Prüfungen, die bislang 17 Hundebesitzer*innen, 18 Hunde und 41 Psycholog*innen absolviert haben. „Trainiert und geprüft werden Mensch und Tier“, so Alexander Otto.

Auch Elena Lakhno hat mit ihrer Hündin Hillary die Abschlussprüfung bestanden. Ein Jahr später liegt Hillary in einem gemütlich eingerichteten Spielzimmer in einem Kindertherapiezentrum in der ostukrainischen Großstadt Saporischschja auf einer Matte und lässt sich von Alina mit einer Bürste durch das weiße Fell fahren. „Schau, Hillary mag es, wenn du sie kämmst“, sagt Psychologin Ludmila Bylitko mit ruhiger Stimme zu Alina.

Erst die Hundetherapie wirkte

2017 brachte das Jugendamt die heute Vierjährige in das Therapie- und Kinderzentrum. Alina konnte damals nicht laufen, sprach nicht, schlug ihren Kopf oft gegen die Bettkante, hatte vor allem und jedem Angst. Sie wollte sich nicht berühren lassen, vertraute niemandem, weinte viel und konnte sich nicht mitteilen. Ihre Betreuer*innen wissen bis heute nicht, was das Mädchen in den ers-



„Seitdem Alina mit Hillary spielt und schmust, lässt sie auch mehr menschliche Nähe zu.“

LUDMILA BYLITKO, Psychologin im Kindertherapiezentrum



Mehr über die beeindruckenden Erfolge des Pilotprojekts in der Ostukraine im Video auf der akzente-Website:
akzente.giz.de

ten drei Lebensjahren bei ihren suchtkranken Eltern erleiden musste. Sie versuchten verschiedene Therapieansätze, hatten jedoch nur sehr wenig Erfolg. Bis Elena Lakhno mit Hillary kam, einer Samoje-den-Hündin. Tiere dieser nordischen Rasse haben sich als Schlitten- und Hütehunde bewährt. Bei der ersten Sitzung hatte Alina zwar noch Angst vor Hillary, aber schon in der zweiten Sitzung gelang es ihren Therapeut*innen, über das Tier endlich einen Zugang zu dem kleinen Mädchen zu finden.

„Seitdem sie mit Hillary spielt und schmust, lässt sie auch mehr menschliche Nähe zu. Der Hund stimuliert alle Bereiche ihres Gehirns. Alina macht deshalb große motorische Fortschritte. Außerdem interagiert sie jetzt mit anderen Kindern, ist selbstbewusster, ausgeglichener und nicht mehr autoaggressiv“, sagt Psychologin Ludmila Bylitko. Dann fügt sie hinzu: „Vielleicht hätten wir all diese Erfolge irgendwann auch ohne einen Therapiehund erzielen können, aber ganz bestimmt nicht in dieser kurzen Zeit.“

Seitdem sie gelernt hat, Menschen zu helfen, hat Hillary nicht nur Alinas Leben, sondern auch das ihrer Besitzerin komplett verändert. „Natürlich kann ein Hund keine Diagnose stellen und niemanden alleine therapieren. Er wird nie Psycholog*innen ersetzen können. Aber Hunde und Menschen können zusammen ein großartiges Team bilden und in kurzer Zeit sehr viel erreichen“, sagt Hundebe-

sitzerin Elena Lakhno. Einmal pro Woche kommt sie mit Hillary zu den Therapiesitzungen im Spielzimmer. Die Dauer einer Hundetherapie richtet sich individuell nach dem Bedarf des Kindes und währt in der Regel mehrere Monate.

Weil Elena Lakhno schon nach wenigen Sitzungen von den Fortschritten, die sie mit ihrem Hund erzielen konnte, überrascht und begeistert war, hat die Friseurin sich jetzt entschieden, berufsbe-gleitend Psychologie zu studieren und die bisher ehrenamtliche Arbeit mit Hillary zu ihrem Beruf zu machen. Die 30-jährige Mutter von zwei Kindern sagt: „Ich hoffe, dass ich so weitere Hundebesitzer*innen dazu motivieren kann, ihre Tiere auszubilden. Die Jungen und Mäd-chen in der Ostukraine brauchen diese Hilfe.“ —



PHILIPP HEDEMANN hat als freier Korrespondent aus mehr als 20 Staaten berichtet - mehrfach schon aus der Ukraine.

OLEKSANDR TECHYNSKYI ist ukrainischer Fotograf und Filmemacher. Er hat unter

anderem die Maidan-Proteste in Kiew mit der Kamera begleitet.

ERNTE MIT AUSSICHT

Kakao ist in West- und Zentralafrika ein wichtiges Produkt. Damit Kleinbäuerinnen und -bauern nachhaltig wirtschaften, hat die GIZ mit Partnern ein Trainingsprogramm entwickelt: vier Stimmen, wie die „Farmer Business School“ in Nigeria Existenzen verändert hat.

TEXT UND FOTOS KATRIN GÄNSLER

„Die Gewinne investieren wir in die Zukunft unserer Kinder.“

KARIM AZEES (35) bewirtschaftet mit seiner Frau vier Hektar Land in Afolu Ise in Nigerias südwestlichem Bundesstaat Ekiti.

Als Kind habe ich viel Zeit auf den Feldern und im Wald meines Vaters verbracht. Meistens bin ich direkt nach der Schule zu ihm gegangen. Schon er hat Kakao angebaut. Es war immer klar, dass ich nach seinem Tod die Flächen bewirtschaften werde. Auch meine Geschwister sind Bauern geworden. Was ich wusste, habe ich von meinem Vater gelernt, bis ich 2014 an einer Farmer Business School am Unterricht teilnahm. Dabei habe ich gemerkt, wie wichtig fundiertes Wissen ist. Ich habe viel gelernt und angefangen, regelmäßig neue Kakaobäume zu pflanzen und die bestehenden zurückzuschneiden. An den alten hängen nur zwei oder drei Früchte und der Ertrag liegt bei etwa 300 Kilogramm pro Hektar. Nach und nach werde ich sie durch Hybrid-Züchtungen ersetzen. Das sind Kreuzungen von zwei optimalen Elternlinien. Die positiven Eigenschaften sollen vererbt werden. Die ersten der neuen Pflanzen hängen schon voll mit Früchten, weshalb ich eine Verdoppelung meiner Erträge erwarte. Gelernt habe ich auch, wie wichtig die Abstände zwischen den einzelnen Bäumen sind und wie sinnvoll es ist, nicht nur Kakao anzubauen. Ich pflanze zusätzlich Maniok, Kolabäume und Ölpalmen an. Schritt für Schritt wandle ich so das Land zu einem modernen Unternehmen um. Die ersten Gewinne haben meine Frau und ich in die Zukunft unserer vier Kinder gesteckt. Sie sind zwischen 15 und einem Jahr alt und sollen eine gute Ausbildung erhalten. Wir haben entschieden, dass sie Privatschulen besuchen, und zahlen dafür jährlich 126.000 Naira (rund 300 Euro). Mehr als die Hälfte macht die Schulgebühr für unsere älteste Tochter aus. Ohne die Farmer Business School hätten wir uns diese wichtige Investition nicht leisten können.“ —





„Ohne Wissen zahlen die Bauern einen hohen Preis.“

„Ich habe Agrarwissenschaften studiert, weil ich gerne draußen in der Natur bin. Gleichzeitig kann ich mit Bäuerinnen und Bauern arbeiten. Keine Nation kann ohne Nahrungsmittel überleben, und diese kommen von landwirtschaftlichen Betrieben. Allerdings war mein Studium an der Technischen Universität von Akure im Südwesten Nigerias sehr theoretisch. Nach dem Abschluss war ich zunächst arbeitslos, bis ich 2017 einen Platz im staatlichen Programm N-Power Agro für junge Akademiker*innen bekam. Gemeinsam mit sieben weiteren Teilnehmer*innen aus dem Bundesstaat Ondo erhielt ich eine Ausbildung als Trainerin für die Farmer Business Schools. Wir haben gelernt, die Farmer*innen in Bereichen wie Anbautechnik, Betriebswirtschaft und gesunder Ernährung für die ganze Familie zu unterrichten. Anfangs saß ich selbst auf der Schulbank und habe erfahrene Trainerinnen und Trainer beobachtet, heute unterrichte ich selbst. Das macht mir viel Freude. Ich habe mehr Selbstvertrauen und kann mich besser ausdrücken. Gelernt habe ich auch, wie wichtig Erwachsenenbildung in Nigeria ist und wie man Erwachsene unterrichtet. Um qualitativ hochwertige Produkte zu erzeugen, brauchen Bäuerinnen und Bauern Wissen. Fehlt ihnen das, zahlen sie einen hohen Preis, etwa durch schlechte Ernten. Gleichzeitig lerne auch ich von den Landwirt*innen. Deshalb sehe ich mich nicht als klassische Lehrerin, sondern als jemand, der Wissensaustausch unterstützt. Meine Zukunft liegt in der Beratung von Farmer*innen. In Ondo gibt es 18 Landkreise, aber nur in elf von ihnen gibt es Farmer Business Schools. Es gibt also noch viel zu tun.“ —

FADEKE OMOLABAKE ADEOYE (33) ist Agrarwissenschaftlerin und „Farmer Business School“-Trainerin in Nigeria.



„Durch genaueres Arbeiten setzen wir weniger Chemie ein.“

„Die Farmer Business School hat uns auf die Idee gebracht: Wir Bäuerinnen und Bauern sind stärker und erreichen mehr, wenn wir uns in Gruppen zusammenschließen. In unserem Dorf Kajola im Westen Nigerias sind so in den vergangenen Jahren sechs Kooperativen entstanden, die jeweils 30 bis 35 Mitglieder haben. 2016 haben wir uns entschieden, einen Agro-Shop zu eröffnen, und ein Komitee gegründet. Dessen Vorsitzender bin ich. Jeden Morgen zwischen acht und zehn Uhr und am Nachmittag zwischen 16 und 18 Uhr bin ich im Laden und verkaufe Dünger und Pflanzenschutzmittel an die Farmer*innen. Das ist eine große Erleichterung, denn davor mussten sie dafür in die Provinzhauptstädte Akure oder Ado-Ekiti fahren. Die Straßen sind schlecht und die Fahrt dauert über zwei Stunden. Durch unseren Laden sparen sie viel Zeit, aber vor allem Geld. Wir regeln den Transport zusammen, können größere Mengen abnehmen und sie zu günstigeren Preisen anbieten. Wir verkaufen zum Beispiel einen Wirkstoff gegen Schwarzfäule. Diese Pilzkrankheit kann riesige Schäden anrichten. Ist eine Frucht befallen, verfärbt sie sich nach und nach schwarz. Wir verkaufen das Mittel gegen Schwarzfäule für 5.200 Naira (12,50 Euro). Anderswo kostet es 400 bis 500 Naira mehr. Der Agro-Shop bedeutet aber nicht, dass die Farmer*innen nun mehr Dünger und Pestizide einsetzen, im Gegenteil. Wir haben gelernt, unsere Flächen genau auszumessen und die Bäume zu schneiden. So können wir die exakte Menge an Dünger bestimmen. Ich baue selbst Kakao an und habe die Erfahrung gemacht: Durch genaueres Arbeiten spare ich chemische Mittel. Damit schaffen wir es, mehr und besseren Kakao zu produzieren.“ —

SESAN BAMIGBOYE (49) ist Kakaobauer und Vorsitzender des Komitees für den Agro-Shop im Dorf Kajola im Bundesstaat Ekiti.



„Farmer können heute auch Dienstleistungen anbieten.“

„Ich arbeite für das Agricultural Development Programme des Landwirtschaftsministeriums in Nigerias Bundesstaat Ekiti. 2013 wurde ich ausgewählt, um an einer Trainerfortbildung teilzunehmen. Am Anfang war ich skeptisch, da ich schon an verschiedenen Ausbildungen teilgenommen hatte. Doch bei dieser Fortbildung war mir schnell klar: Sie ist sehr umfassend, wird mich fordern und hat eine andere Dimension. Knapp drei Wochen hat sie gedauert. Neben dem regulären Unterricht mussten wir Gruppenaufgaben lösen und Übungen einreichen. Manchmal habe ich bis ein Uhr morgens daran gearbeitet. Seit dem Ende der Fortbildung habe ich selbst 320 Bäuerinnen und 621 Bauern in drei verschiedenen Programmen unterrichtet. Das Verhältnis ist freundschaftlich. Manchmal werde ich sogar bei persönlichen Dingen um Rat gefragt. Besonders freue ich mich aber über Ideen, die die Teilnehmer*innen nach der Ausbildung entwickeln. Im Dorf Kajola hat eine Gruppe beispielsweise eine kleine Mühle für die Weiterverarbeitung von Palmölfrüchten aufgebaut. Wir empfehlen den Farmer*innen, nicht nur Kakao anzubauen. So entstehen neue Geschäftszweige in der Landwirtschaft und die Kooperativen können Dienstleistungen anbieten. Das kann die großflächige Bekämpfung von Schädlingen sein oder Beratung anderer Farmer. Auch ich habe meinen Haushalt neu aufgestellt. Um Buchhaltung habe ich mich früher nie gekümmert. Heute notiere ich meine Einnahmen und Ausgaben. So ist es mir gelungen, meine eigene Maniok- und Maisfarm aufzubauen. Die ersten Gewinne habe ich in ein Auto investiert. Das ist kein Luxus, sondern erleichtert mir die Arbeit für die Schulungen in entlegenen Dörfern enorm.“ —

OLUBUNMI AJAYI (43) ist Ausbilderin in den Programmen „Farmer Business School“, „Good Agricultural Practice“ und „Cooperative Business School“.

WEGE AUS BITTERER ARMUT

West- und Zentralafrika liefern mehr als **70 Prozent des weltweit produzierten Kakaos**. Das „braune Gold“ ist dort die wichtigste Einkommensgrundlage für über zwei Millionen Kleinbäuerinnen und -bauern. Doch die Weltmarktpreise für Kakao schwanken stark und sind in den vergangenen Jahrzehnten gesunken: Von rund 5.000 US-Dollar pro Tonne im Jahr 1980 auf rund 2.300 US-Dollar Anfang 2019. Davon können die kleinbäuerlichen Familien kaum überleben. Sie müssen durchschnittlich mit **weniger als zwei US-Dollar pro Person und Tag** auskommen. Einen Weg aus der Armut hat das Programm für nachhaltige kleinbäuerliche Kakao- und Nahrungswirtschaft in **Côte d'Ivoire, Ghana, Kamerun, Nigeria und Togo** angestoßen. Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung führt es die GIZ mit mehr als 50 internationalen und lokalen Partnern in Afrika durch. Im Zentrum steht die sogenannte „**Farmer Business School**“ (FBS). Dort lernen die Landwirte, wie sie Kakao und Grundnahrung besser produzieren und damit mehr Einkommen erzielen können. Zudem erhalten sie in „**Business Service Centers**“ Saatgut, Dünger und Pflanzenschutzmittel, Know-how, Finanzkontakte und Marktinformationen. Und sie lernen mehr über andere **Einkommensquellen**. Die Erfahrungen nutzen 21 andere Programme der deutschen Entwicklungszusammenarbeit in Afrika. Die Resonanz ist groß: 2018 hat das panafrikanische Master-Trainerprogramm begonnen, damit die Nachfrage nach FBS gedeckt werden kann. —

**Kontakt: Annemarie Matthess, annemarie.matthess@giz.de
www.ssab-africa.net**

DAS PROJEKT IN ZAHLEN

1,1 Millionen
Kleinbäuerinnen und -bauern wurden mit dem Programm der „Farmer Business School“ in 19 afrikanischen Ländern ausgebildet.

Ein Drittel
der insgesamt 300.000 Menschen bei den Trainings in Nigeria waren Frauen.

Zu folgenden Nachhaltigen Entwicklungszielen (SDGs) der Vereinten Nationen trägt das Vorhaben bei:



DIGITALTIPPS

der Redaktion

Schaut nicht weg!

MULTIMEDIA Im öffentlichen Nahverkehr in Sri Lanka ist sexuelle Belästigung eine ständige Gefahr. Dem widmet sich eine beklemmende Kampagne des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen mit 16 Erlebnisberichten. —

www.unfpa.org/16-stories



Geteilte Zukunft

REPORT Technologie wird die Struktur unserer Gesellschaft grundlegend verändern. In „Our Shared Digital Future“ widmet sich das Weltwirtschaftsforum Perspektiven unserer digitalisierten Welt. Experten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik definieren sechs gemeinsame Ziele. Anstatt einfache Antworten zu geben, sieht sich die Publikation als Startpunkt für eine Diskussion über unsere Zukunft. — www.weforum.org/reports

Die Welt im Kleinen retten

PODCAST Der Guardian präsentiert in der Serie „Small Changes“ inspirierende Menschen auf ihrem Weg. Im Kampf gegen Korruption, sexuelle Gewalt, für bessere medizinische Versorgung oder Bildung: Die kreativen und überraschenden Ideen belegen, wie große Verbesserungen durch kleine Veränderungen bewirkt werden können. —

www.theguardian.com/podcasts (Englisch)
Search: Small Changes

An der Schwelle

DOSSIER Was bedeutet es ethisch, gesellschaftlich und politisch, wenn Automatisierung und künstliche Intelligenz die Arbeitswelt revolutionieren? Das Goethe-Institut Kanada setzt sich im Dossier „An der Schwelle zu einem neuen Zeitalter“ kritisch mit diesen Fragen und dem Posthumanismus auseinander. Künstliche Intelligenz und Kunst, Ethik für Maschinen, digitale Grundrechte, Algorithmen und Entscheidungsfreiheit: Das Spektrum der Artikel ist groß und facettenreich. —

www.goethe.de/ins/ca/de/kul/cfo/pfm.html

Besseres sehen

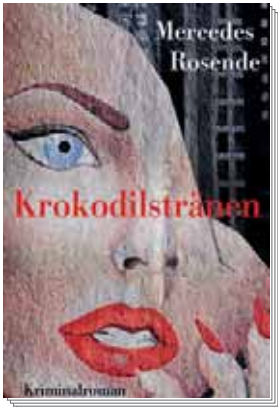
PORTAL Das Netzwerk „Filme für die Erde“ bietet das weltweit umfassendste Verzeichnis zu Filmen rund um Nachhaltigkeit. Dokumentationen zu Ökologie, Natur und Umweltschutz sind dort kategorisiert, viele können kostenlos online angesehen werden. Daneben organisiert der Verein seit 2011 ein internationales Filmfestival, das in mehreren Städten zeitgleich stattfindet. Mit Aktionen und Beratung will das Netzwerk inspirieren, erstaunen, Bewusstsein schaffen und bewegen. —

filmsfortheearth.org/de



LITERATUR

aus aller Welt



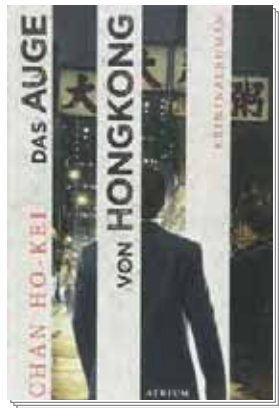
KROKODILS- TRÄNEN

Aus einem Kindheitstrauma entsteht ein Psychokrimi. Die kleine Ursula ist esssüchtig. Ihr Vater erwischt sie, lässt sich nicht durch ihre „Krokodilstränen“ beirren, sperrt sie ein. Sie wird sich rächen, trifft in Montevideo auf eine lächerliche Gang. Mit Verwechslung wird gespielt wie in einer Komödie. Die Leser*innen werden dabei mit Augenzwinkern in das Konstrukt einbezogen. Ein Krimi zum Totlachen. —

Claudia Kramatschek, Literaturkritikerin

Mercedes Rosende, Uruguay.
Aus dem Spanischen von Peter Kultzen. Unionsverlag, 224 Seiten

EMPFOHLEN VON LITPROM
Litprom – Literaturen der Welt hat die Rezensionen für akzente bereitgestellt. Sie sind der Bestenliste „Weltempfänger“ von Litprom entnommen.
www.litprom.de

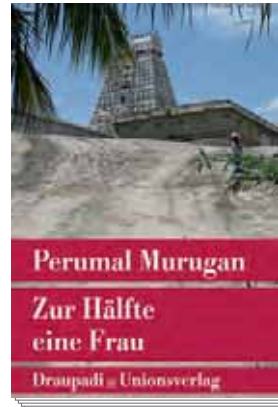


DAS AUGE VON HONGKONG

Eine chronique criminelle Hongkongs von 1967 bis 2013. Formal raffiniert, ein Deduktionskrimi in sechs Teilen, der zum gesellschaftspolitischen Panorama wird und so ein traditionelles europäisches Erzählmuster dialektisch umfunktionierte. Außen- und Innenansichten zu den neuralgischen Themen Politik, Triaden und Korruption. Ein großer Wurf. —

Thomas Wörtche, Kulturjournalist

Chan Ho-kei, Hongkong.
Aus dem Englischen von Sabine Längsfeld. Atrium Verlag, 576 Seiten



ZUR HÄLFTE EINE FRAU

Südinien, 1946: Viel zu lange schon bleibt die Ehe zwischen Kali und Poona kinderlos. Beide leiden unter der üblen Nachrede von Familie und Nachbarn. So greifen sie zum letzten aller Mittel: Poona soll sich bei einem heiligen Fest einem anderen Mann in Gottesgestalt hingeben. Ein radikaler, poetischer Roman, der mutig und unverblümt gegen Sitten und Gebräuche anspricht. —

Claudia Kramatschek

Perumal Murugan, Indien.
Aus dem Tamilischen von Torsten Tschacher. Draupadi @ Unionsverlag, 164 Seiten



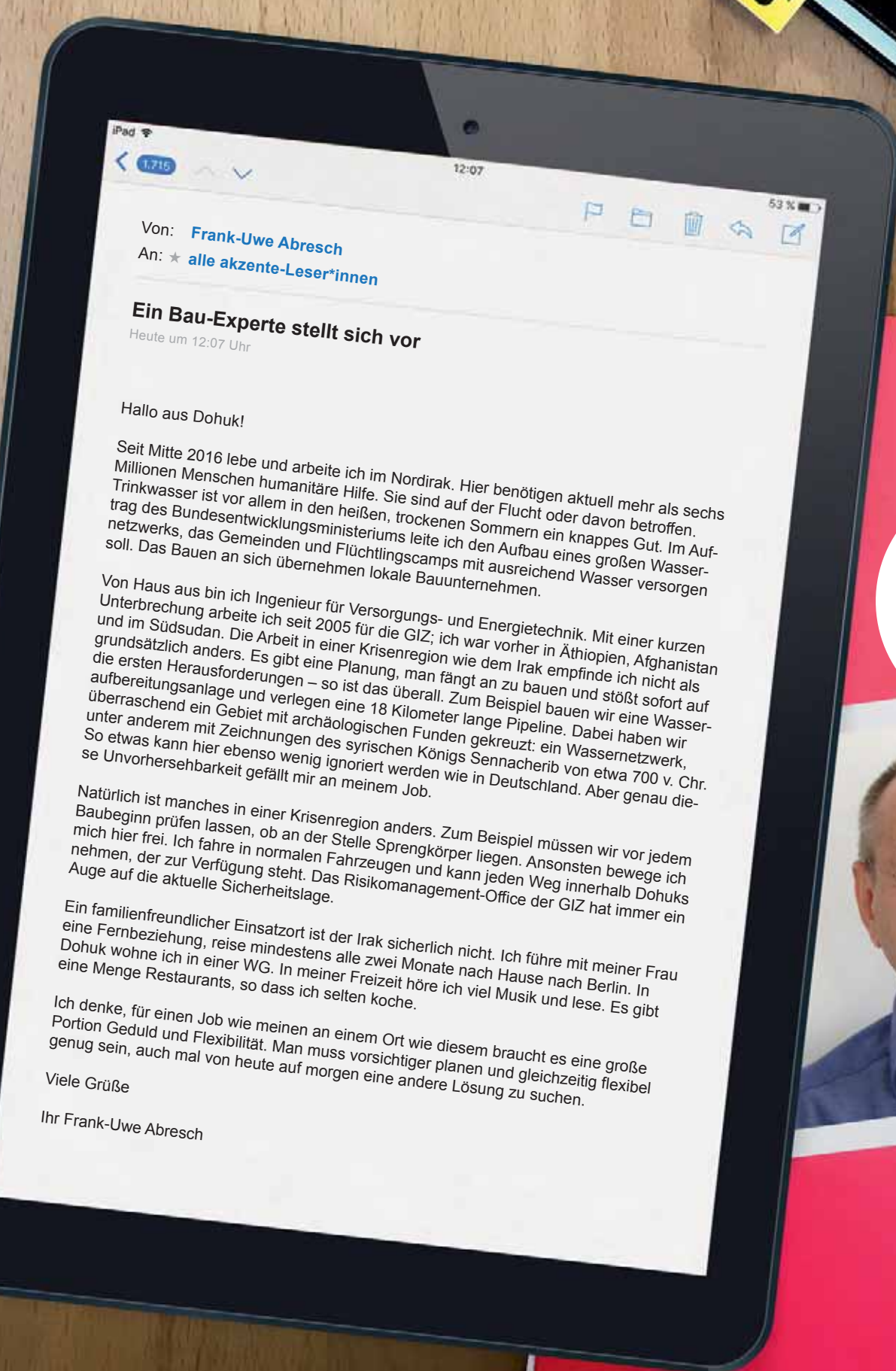
DER KIRSCH- BAUM MEINES FEINDES

Der Debütroman dieses Autors erzählt die Geschichte eines jungen Mannes, der sein Glück sucht und entsetzlich scheitert. Ein nur scheinbar unpolitisches Buch. Denn die zarte, dicht erzählte Geschichte einer ehelichen Entfremdung rechnet mit der harten Realität sozialer Ungleichheit und deren folgenreichen Prägungen ab. —

Insa Wilke, Literaturkritikerin

Wang Ting-Kuo, Taiwan.
Aus dem Chinesischen von Johannes Fiederling. Arche Verlag, 256 Seiten

FUN T...
COUNTRY M...
INNER POCKET



Von: Frank-Uwe Abresch
An: ★ alle akzente-Leser*innen

Ein Bau-Experte stellt sich vor

Heute um 12:07 Uhr

Hallo aus Dohuk!

Seit Mitte 2016 lebe und arbeite ich im Nordirak. Hier benötigen aktuell mehr als sechs Millionen Menschen humanitäre Hilfe. Sie sind auf der Flucht oder davon betroffen. Trinkwasser ist vor allem in den heißen, trockenen Sommern ein knappes Gut. Im Auftrag des Bundesentwicklungsministeriums leite ich den Aufbau eines großen Wasser-Netzwerks, das Gemeinden und Flüchtlingscamps mit ausreichend Wasser versorgen soll. Das Bauen an sich übernehmen lokale Bauunternehmen.

Von Haus aus bin ich Ingenieur für Versorgungs- und Energietechnik. Mit einer kurzen Unterbrechung arbeite ich seit 2005 für die GIZ; ich war vorher in Äthiopien, Afghanistan und im Südsudan. Die Arbeit in einer Krisenregion wie dem Irak empfinde ich nicht als grundsätzlich anders. Es gibt eine Planung, man fängt an zu bauen und stößt sofort auf die ersten Herausforderungen – so ist das überall. Zum Beispiel bauen wir eine Wasser-aufbereitungsanlage und verlegen eine 18 Kilometer lange Pipeline. Dabei haben wir überraschend ein Gebiet mit archäologischen Funden gekreuzt: ein Wassernetzwerk, unter anderem mit Zeichnungen des syrischen Königs Sennacherib von etwa 700 v. Chr. So etwas kann hier ebenso wenig ignoriert werden wie in Deutschland. Aber genau diese Unvorhersehbarkeit gefällt mir an meinem Job.

Natürlich ist manches in einer Krisenregion anders. Zum Beispiel müssen wir vor jedem Baubeginn prüfen lassen, ob an der Stelle Sprengkörper liegen. Ansonsten bewege ich mich hier frei. Ich fahre in normalen Fahrzeugen und kann jeden Weg innerhalb Dohuks nehmen, der zur Verfügung steht. Das Risikomanagement-Office der GIZ hat immer ein Auge auf die aktuelle Sicherheitslage.

Ein familienfreundlicher Einsatzort ist der Irak sicherlich nicht. Ich führe mit meiner Frau eine Fernbeziehung, reise mindestens alle zwei Monate nach Hause nach Berlin. In Dohuk wohne ich in einer WG. In meiner Freizeit höre ich viel Musik und lese. Es gibt eine Menge Restaurants, so dass ich selten koche.

Ich denke, für einen Job wie meinen an einem Ort wie diesem braucht es eine große Portion Geduld und Flexibilität. Man muss vorsichtiger planen und gleichzeitig flexibel genug sein, auch mal von heute auf morgen eine andere Lösung zu suchen.

Viele Grüße

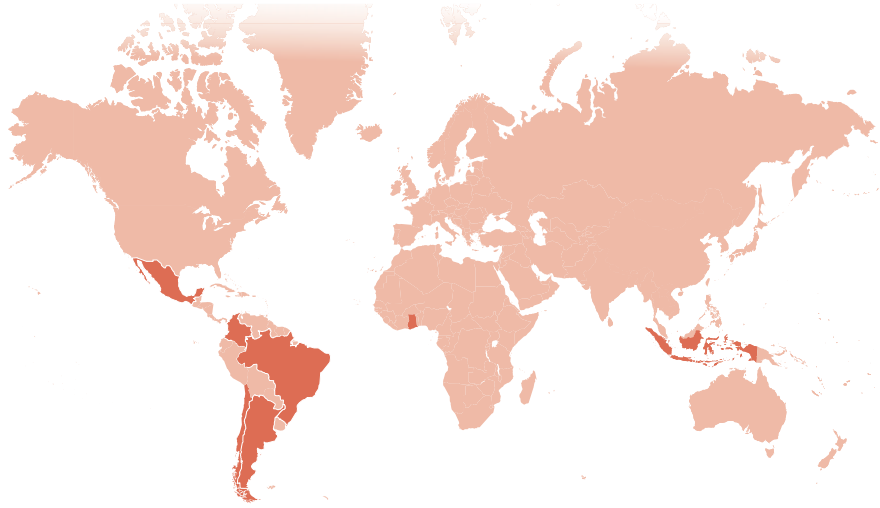
Ihr Frank-Uwe Abresch

Die GIZ sucht
regelmäßig Expertinnen
und Experten für
Projekteinsätze.
Besuchen Sie uns im
GIZ-Stellenmarkt:
www.giz.de/jobs.



NACHGEHALTEN

Ein Blick zurück auf ein Projekt und seine Wirkung



Projekt: „TheIntegrityApp“ aus dem GIZ Innovation Fund / **Auftraggeberin:** GIZ / **Laufzeit:** laufend / **Länder, in denen die App benutzt wird:** Argentinien, Brasilien, Chile, Ghana, Indonesien, Kolumbien, Mexiko

STARTPUNKT

Digitalisierung fördern, Freiräume schaffen, agile Arbeitsweisen kultivieren: Diese Ziele verfolgt der **GIZ Innovation Fund**. Über 250 Ideen aus 65 Ländern wurden in der Pilotrunde des Ideenwettbewerbs 2017 eingereicht. Mit dabei: **„TheIntegrityApp“**. Entwickelt wurde sie von einem Team der „Allianz für Integrität“. Am Anfang stand die Frage, wie sich kleine und mittlere Unternehmen (KMU) sowie der öffentliche Sektor **besser gegen Korruption wappnen** können. Oft fehlte es an Wissen und qualifiziertem Personal für wirkungsvollen Schutz. Mit der mobilen Anwendungs- und Onlineplattform können KMU sich selbst einschätzen. Ergibt die Selbstevaluierung, dass mehr getan werden muss, kann sich das Unternehmen etwa mit Hilfe von **Webinaren, Podcasts oder Videos** die nötige Expertise aneignen, um zum Beispiel ein eigenes Compliance-Programm aufzubauen. Anschließend kann es sich erneut selbst einschätzen und bei Bedarf nachbessern.

WIRKUNG

Ein Jahr nach dem offiziellen Start setzen **1.000 Unternehmen weltweit** die App ein. Daneben beauftragte der brasilianische Bundesminister für Transparenz und Rechnungsprüfung das Entwicklungsteam, die App für den öffentlichen Sektor anzupassen. Seit dem Start der „Behördenversion“ im Juni 2018 arbeiten in brasilianischen Bundesbehörden **mehr als 350 Beschäftigte** mit „TheIntegrityApp“. Sie können damit ihre Kenntnisse zu den Antikorruptionsregeln überprüfen und sich bei Bedarf weiter schulen lassen. Und die Erfolgsgeschichte geht weiter: Die Regierung von **Chile** und die Stadt Buenos Aires in **Argentinien** haben offiziell darum gebeten, die App auch in ihren Behörden nutzen zu dürfen. Aufgrund der guten Resonanz und Ideen geht auch der GIZ Innovation Fund 2019 in die dritte Runde.

Mehr Infos zum Wettbewerb und zur App:
innovationfund@giz.de
www.theintegrityapp.com (Englisch)

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn

Friedrich-Ebert-Allee 36 + 40, 53113 Bonn,
T +49 228 44 60-0
F +49 228 44 60-17 66

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5, 65760 Eschborn,
T +49 61 96 79-0,
F +49 61 96 79-11 15

E akzente@giz.de
I akzente.giz.de

Verantwortlich: Sabine Tonscheid,
Leiterin Unternehmenskommunikation (GIZ)

Redaktion und Gestaltung:

GIZ: Nicole Annette Müller (Leitung), Miriam Droller
FAZIT Communication GmbH: Sabrina Pfost
(Projektleitung), Friederike Bauer, Judith Reker, Brigitte
Spitz, Oliver Hick-Schulz (Art Direktion, Bild),
Martin Gorka (Infografik), Corinna Potthoff (Bild)

Lektorat: textschrittmacher

Produktion/Lithografie: FAZIT Communication GmbH

URL-Verweise:

Für Inhalte externer Seiten, auf die hier verwiesen wird,
ist stets der jeweilige Anbieter verantwortlich. Die GIZ
distanziert sich ausdrücklich von diesen Inhalten.

Kartenmaterial:

GIZ/Ira Olaleye
Die kartografischen Darstellungen dienen nur dem
informativen Zweck und beinhalten keine völkerrechtliche
Anerkennung von Grenzen und Gebieten. Die GIZ über-
nimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit
oder Vollständigkeit des bereitgestellten Kartenmaterials.
Jegliche Haftung für Schäden, die direkt oder indirekt
aus der Benutzung entstehen, wird ausgeschlossen.

Die GIZ ist für den Inhalt der vorliegenden Publikation
verantwortlich. Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeberin
wieder.

Titelbild: VCG via Getty Images

Alle nicht gekennzeichneten Bilder: GIZ

Redaktionsschluss: Februar 2019

Erscheinungsweise: dreimal jährlich

Erscheinungsdatum dieser Ausgabe: März 2019

Druck: Druckerei Lokay e.K., Reinheim

Papier: Arctic Volume, FSC-Standard

ISSN: 0945-4497

Sie können akzente unentgeltlich als gedrucktes Heft
oder PDF abonnieren, indem Sie uns Ihre E-Mail- bzw.
Postadresse mitteilen unter: akzente-vertrieb@giz.de. Auf
diesem Weg können Sie das Heft auch abbestellen.

akzente legt Wert auf sprachliche Gleichbehandlung. In
dieser Ausgabe experimentieren wir mit unterschiedlichen
Formen: Wir nutzen neutrale Bezeichnungen, die männliche
und weibliche Form nebeneinander sowie den Gender-
Star, um auch das dritte Geschlecht einzuschließen.

akzente wurde für seine journalistische
Qualität und die Gestaltung
mehrfach ausgezeichnet, zuletzt 2018
mit dem Best of Content Marketing
Award in Silber in den Kategorien
Crossmedia und Website.



China ['çi:na] bezeichnet einen Staat in Ostasien. Das Wort „China“ leitet sich vom Sanskrit-Wort cīna ab, das auf die Qin-Dynastie zurückgeht. Unter den Qin-Fürsten wurde China 221 v. Chr. geeint und zu einem Kaiserreich. Das Wort „China“ gibt es im Chinesischen selbst nicht. Die Eigenbezeichnung lautet Zhong Guo („Reich der Mitte“).

Als weltweit tätiger Dienstleister der internationalen Zusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung und internationalen Bildungsarbeit entwickelt die GIZ mit ihren Partnern wirksame Lösungen, die Menschen Perspektiven bieten und ihre Lebensbedingungen dauerhaft verbessern. Als gemeinnütziges Bundesunternehmen unterstützt sie die Bundesregierung und viele weitere öffentliche und private Auftraggeber in unterschiedlichen Themenfeldern – von der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung über Energie und Umweltthemen bis hin zur Förderung von Frieden und Sicherheit.